

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Mittwoch, 1. Mai 1929.

Nr. 103.

### Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ka 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich.

## Auflösung der litauischen Sozialdemokratie.

Kowno, 30. April. (Eigenbericht.) Das litauische Innenministerium verfügte heute die Auflösung der sozialdemokratischen Partei Litauens. Das Verbot wird damit begründet, daß die Partei durch ihre Beziehungen zu den Emigrantenzirkeln in Warschau die Sicherheit und Unabhängigkeit Litauens bedrohe.

### Die ersten Schüsse in Berlin.

Berlin, 30. April. (C. P. S.) Während sonst der Abend in Berlin ruhig verlaufen ist, kam es gegen 9 Uhr in der Hermannstraße in Neudamm zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 1000 kommunistischen Demonstranten und Polizeibeamten. Die Aufforderung der Beamten, sich zu zerstreuen, wurde mit dem Ruf: „Nieder mit der Polizei!“, „Am 1. Mai die Straße frei!“ beantwortet. Als die Beamten zur Auflösung des Juges schreiten wollten, fielen aus der Mitte der Demonstranten einige Schüsse. Ein Wachmeister wurde an der rechten Hand verletzt, ein Polizist, der ihm beibringen wollte, erhielt eine Schußverletzung im Genick. Erst als die Polizisten einige Schüsse abfeuerten, ergriffen die Demonstranten die Flucht. Einer der Hauptkorympen wurde festgenommen.

### Ein italienischer Diplomat in Luxemburg ermordet.

Luxemburg, 30. April. (Eigenbericht.) Der Sekretär der italienischen Gesandtschaft in Luxemburg, Alfonso Arena, wurde heute vormittags, als er sich nach seiner Wohnung begab, von dem italienischen Antifaschisten Gino durch Revolvergeschüsse getötet. Gino hatte kurz vorher Arena in seinem Büro aufgesucht, um seine Ausweispapiere in Ordnung zu bringen, da er selbst seit einigen Tagen im Lande weilte, um sein Schuhmoderiergewerbe auszuüben. Der Sekretär verweigerte ihm jedoch diese Papiere, worauf Gino sich entfernte und Arena auf der Straße aufkauerzte. Dieser wurde durch die Schüsse so schwer verletzt und starb bald darauf in einer Klinik. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet.

### Vor Neuwahlen in Thüringen.

Berlin, 30. April. (Eigenbericht.) Die Verträge zwischen den bisherigen thüringischen Koalitionsparteien eine Einigung über die Neubildung der Regierung zustande zu bringen, sind nunmehr endgültig gescheitert. Die Wirtschaftspartei hat heute nachmittags dem Landespräsidenten mitgeteilt, daß sie den Auftrag, eine Regierungsbildung in Angriff zu nehmen, ablehnen müsse. Nunmehr ist mit der Auflösung des thüringischen Landtages zu rechnen.

### Viel Lärm um nichts?

Prag, 30. April. In den letzten Wochen hatte die energische Aktion der Senatskoalition zwecks Aufbesserung der Gehälter der Richter und der Staatsbeamten mit Hochschulbildung viel Aufsehen und wahrscheinlich auch viel Hoffnungen unter den in Betracht kommenden Beamten erregt, zumal schon detailliert ausgearbeitete Anträge der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurden. Nun beillt sich die offizielle „Prager Presse“, diese Hoffnungen etwas zurückzuschrauben. Es sollen nach dieser Quelle die beiden Vorlagen am Donnerstag in der politischen Ständekammer zur Sprache kommen, zumal sich der Standpunkt der parlamentarischen Koalition mit dem selbständigen Vorgehen der Senatskoalition in der Gehaltsfrage, trotz aller Bemühungen, auch in diesem Punkt vollständiges Einvernehmen zu erzielen, vorläufig nicht deckt. Dabei seien vielleicht nicht bloß Fragen des tatsächlichen Vorgehens unentschieden, sondern vor allem die Kardinalfrage offen, aus welchen Mitteln die Gehaltsaufbesserung der Staatsangestellten im nächsten Staatshaushalt gespeist werden solle, wenn das Bereitstellen neuer Einnahmsquellen im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage und ihre Bedürfnisse so gut wie ausgeschlossen sei. Man sehe deshalb die ganze Aktion des Senats als verfrucht an.

Die Richter und Akademiker werden also gut daran tun, ihre Hoffnungen, die sie in den letzten Wochen vielleicht doch auf die Bürgerkoalition gesetzt haben, etwas einzudämmen, damit dann die Enttäuschung nicht allzu groß wird, wenn die mit großem Lärm in Szene gesetzte Aktion vollkommen im Sande verlaufen sollte!

## Das Wahlprogramm der Arbeiterpartei

### Nationalisierung der Kohlen- und Eisenindustrie. — Für Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung.

London, 30. April. In einem heute veröffentlichten, u. a. von MacDonald, Clynes und Henderson unterzeichneten Manifest der parlamentarischen Arbeiterpartei, das einen Appell der Labour-Party an die Nation nimmt, wird das Programm der Partei für die Neuwahlen dargelegt.

Nach einem Hinweis darauf, daß die Arbeitslosigkeit größer und die internationalen Beziehungen schlechter geworden sind, seitdem die Konservativen die Regierung übernommen haben, heißt es in dem Manifest weiter:

Die Arbeiterpartei ist weder bolschewistisch noch kommunistisch; sie glaubt an geordnete Fortschritt und demokratische Methoden. Kommt es zu einer Arbeiterregierung, so wird sie sich sofort ans Werk machen, um durch Verwendung von Ausfuhrkrediten und Garantien für Handelsverträge den niedergegangenen Ausfuhrhandel in der Eisen-, Kohlen-, Stahl-, Maschinen- und Textilindustrie zu heben. Weiters werden sofort Maßnahmen ergriffen werden, um die Not in den Kohlengebieten zu mildern, die

Verbauindustrie durchziehend zu reorganisieren und die Arbeitszeit zu kürzen. Eine Arbeitermehrheit würde die Kohlen- und Eisenindustrie nationalisieren, da dies die einzige Bedingung ist, unter der sie einen günstigen Vertrag liefern könnten.

Das Manifest erklärt zum Schluß: Internationaler Friede ist einer der größten Fragen der Neuwahlen und die Arbeiterpartei wünscht für England dieselbe Stellung wieder zu gewinnen, die es im Jahre 1924 innehatte. Die Arbeiterpartei wird das größtmögliche Maß politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit unter den Nationen erstreben und dem Völkerbunde sowie dem internationalen Arbeitsamt die vollste Unterstützung gewähren. Die Arbeiterpartei tritt für Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung ein. Sie begrüßt die Initiative der Vereinigten Staaten in der Frage der Rüstungsverminderung und wird auf eine baldige Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz dringen. Sie wird auch die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Rußland wieder herstellen.

## Die Abrüstungskonferenz in der Sadgasse.

### Deutschland zieht zum Protest alle seine Anträge zurück.

Genf, 30. April. Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat die von der französischen Delegation vorgeschlagene Tabelle über die künftigen Maximalbestandteile der Land- und Luftkräfte angenommen. Für die Flottenbestandteile soll auf englischen und amerikanischen Antrag diese Tabelle erst bei Behandlung des Kapitels über die Flottenabrüstung aufgestellt werden. Mit der Annahme ist jedoch nur die Methode für die Einteilung der Effektiveinheiten festgelegt worden, nicht aber ihre zahlenmäßige Festsetzung erfolgt, die der Abrüstungskonferenz überlassen bleibt.

Der italienische und der deutsche Vorbehalt wegen der Untercheidung zwischen Heimat- und Kolonialstreitkräften wurde aufrechterhalten. Er besagt bekanntlich, daß alle Kolonialstreitkräfte als Bestandteil der Heimatstreitkräfte betrachtet werden müssen, wenn die Kolonien in der Nähe des Mutterlandes liegen. Außerdem wurde ein türkischer Vorbehalt eingebracht, durch den verhindert werden soll, daß Länder mit mehreren Kolonialgebieten ihre gesamten kolonialen Effektiveinheiten in einem bestimmten Gebiet konzentrieren. Die sowjetrussische Delegation hat sich diesem Vorbehalt angeschlossen.

Eine noch nicht abgeschlossene Aussprache entwickelte sich bei der Frage, ob und nach welcher Methode neben den Offizieren auch eine be-

sondere Tabelle über die Zahl der Unteroffiziere geführt werden soll.

Vor Behandlung dieser Frage gab Graf Bernstorff die grundsätzliche Erklärung ab, daß er nach Ablehnung des Grundsatzes der Einbeziehung der ausgebildeten Reserven seine übrigen Änderungsanträge zurückziehe und nur noch an der Frage der Herabsetzung des jährlichen Rekrutenkontingents und der Dienstzeit interessiert sei, da auf diesem Wege immerhin noch eine indirekte Herabsetzung der ausgebildeten Reserven erreicht werden könnte. Nach dem Verzicht auf die Einbeziehung der ausgebildeten Reserven überlasse die deutsche Delegation der Mehrheit des Ausschusses die volle Verantwortung für den Gang der Abrüstungsvorarbeiten. Die Mehrheit sei in ihren Beschlüssen frei und solle nunmehr zeigen, wie sie eine fühlbare Herabsetzung der Landstreitkräfte erreichen wolle. Die deutsche Delegation sei der Ueberzeugung, daß nach der jetzigen Wendung der Aussichukineine Sadgasse komme.

Graf Bernstorff zitierte dabei das Wort von den freihenden Bergen, was den Vorliegenden Politis veranlaßte, gegen den Pessimismus der deutschen Delegation Stellung zu nehmen, denn die angebliche Maus habe sich schon oft später als Löwe erwiesen. Graf Bernstorff erwiderte, er werde der Erste sein, es anzuerkennen, wenn im vorliegenden Fall das Ergebnis der Arbeiten des Ausschusses nicht nur mit einem Löwen, sondern mit einem Elefanten verglichen werden könnte.

### Die Rechte der Minderheiten.

In London sagt gegenwärtig eine Kommission des Völkerbundes, welche aus dem Minister Chamberlain, einem italienischen und spanischen Delegierten besteht, um die Denkschriften zu prüfen, die einerseits von der Kleinen Entente, andererseits von Deutschland und Kanada eingereicht worden sind und im Juni auf der Völkerbundtagung in Madrid durchberaten werden sollen. Was diese Denkschriften im Wortlaut enthalten, ist noch nicht bekannt. Vorläufig sind Meldungen da, die besagen, daß die Denkschriften der Kleinen Entente, Polens und Griechenlands von dem Gedanken ausgehen, diese Staaten hätten gegen besondere Schutzbestimmungen für die Minderheiten seinerzeit beim Abschluß der Friedensverträge protestiert, man habe sie dann veranlaßt, trotzdem die Bestimmungen anzunehmen, weil die Großmächte ausdrücklich Garantien für die Integrität ihrer Gebiete in Aussicht gestellt haben. Als die Friedensverträge abgeschlossen wurden, habe man ihnen aber diese Garantie nicht gegeben. Sie seien daher der Auffassung, daß sie nur solche Bestimmungen anzuwenden brauchen, die der Völkerbund mit Genehmigung dieser Länder in Vorschlag bringt. Besonders protestieren die Länder der Kleinen Entente gegen

den Vorschlag Kanadas, der vorsieht, daß die Beschwerden der Minderheiten eine größere Publizität erfahren sollen. Sie betrachten diesen Vorschlag als Gefährdung der inner- und außenpolitischen Stabilität ihrer Gebiete. Die Kleine Entente, Polen und Griechenland lehnen daher grundsätzlich ein Eingehen auf die Vorschläge Deutschlands und Kanadas zur Vermehrung der Minderheitsbeschäftigungen ab.

Wie man sieht, stellt sich die Tschechoslowakei an die Spitze jener Staaten, die gegen die Minderheitsrechte aufstehen. Dafür ist natürlich die Regierung verantwortlich, und auch die deutsche Minister. Es wäre sehr interessant zu erfahren, ob die Herren Spina und Mayr-Harting die Zustimmung zu diesem Vorgehen der Tschechoslowakei gegeben haben!

### Zusammenbruch des mexikanischen Aufstandes.

Nogales (Arizona) 30. April. Der Führer der Aufständischen General Alimada erklärte die amerikanischen Einwanderungsbehörden um die Bewilligung, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu betreten. Dieses Ansuchen wird als ein weiterer Beweis des vollständigen Zusammenbruchs des Aufstands angesehen.

## Zum ersten Mai.

Von Edward David (Berlin.)

Wieder einmal feiern wir den 1. Mai! Wieder einmal werden Millionen und aber Millionen Hirne und Herzen gleichzeitig in allen Ländern erleuchtet und durchbebt von den hohen Idealen unserer Bewegung. In allen Kulturprachen werden die gleichen Forderungen erhoben, das gleiche hochgesteckte Ziel menschlicher und gesellschaftlicher Entwicklung verkündet.

Wir erstreben eine Gestaltung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die den Gegensatz zwischen einer dünnen, in verschwenderischer Fülle lebenden Oberschicht und einer breiten, in Not und Arbeitslosigkeit vegetierenden Unterschicht aufhebt, die allen Menschen ein kulturmenschliches Dasein ermöglicht. In diesem Hochziel unseres Strebens und Wirkens gipfeln, wie alle übrigen, auch unsere besonderen Maßnahmen. Die sittliche Begründung für diese Zielsetzung bringt uns angeblich nur „nob-materialistisch eingestellten“ Sozialdemokraten in nächste Nähe der christlich-religiösen Idee von der „Gotteskindschaft aller Menschen“. Der Unterschied zwischen uns und den meisten von denen, die diese Idee von den Kirchenkanzeln herab predigen, ist der, daß jene dabei nur an die „Seele“ der Menschen denken, wir aber wollen diese Hochwertung auf den ganzen Menschen, auf das Leibliche und geistige Dasein aller Erdenkinder ausgedehnt wissen.

Das Zweite aber, was uns von jenen Predigern unterscheidet, ist, daß wir endlich Ernsta gemacht wissen wollen mit diesem Ideal. Zwar bezeichnet auch die Kirche als höchstes Gebot die praktische Verwirklichung dieses Ideals gemäß dem Satz: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!“ Aber das war allzeit und allwärts leeres Gelächter.

Zugeben muß man geredeterweise dabei freilich, daß die volle Verwirklichung des Ideals von der „Gotteskindschaft aller Menschen“ im Sinne des Anspruchs aller Menschen auf ein materiell und geistig menschenwürdiges Dasein ehemals unmöglich war. Die Kargheit der Natur und die Unzulänglichkeit der technischen Mittel verhinderten es, so viel an Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern aller Art zu produzieren, daß wohlständige Lebensverhältnisse für Alle möglich gewesen wären. Das aber ist mit der Entwicklung der modernen Wissenschaft und Technik anders geworden. Heute ist die Beseitigung der Massenarmut in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Und heute erscheint bei planmäßiger Gestaltung und höchster Rationalisierung der Volkswirtschaft und Völkerverwaltung zugleich auch das Ziel erreichbar, die Arbeitszeit auf ein Maß zu begrenzen, das die geistige und kulturelle Menschwerdung aller Arbeitenden zuläßt.

Das ist das große Neue, das die wunderbare Entwicklung der Wissenschaft und Technik der Menschheit gebracht hat. Gestützt auf diesen neuen Sachverhalt hat die sozialistische Arbeiterbewegung ihre Forderungen erhoben auf gerechte Verteilung des Arbeitsertrags, auf vernünftige, den körperlichen und geistigen Kulturansprüchen Rechnung tragende Peuerung der Arbeitszeit, auf weitestgehende Sicherung des Arbeiters und seiner Familie vor Gefährdungen ihrer Gesundheit und ihrer kulturellen Existenz. Jenen Predigern der „Gotteskindschaft aller Menschen“ aber, die angesichts der veränderten technisch-wirtschaftlichen Möglichkeiten auf ihrer Weisheit beharren, daß die Massenarmut ein unabänderliches göttliches Geis sei, und die bei dem großen Ringen um den Kulturanstieg der Arbeiterklasse die Partei der Reichen und Mächtigen gegen die Masse der Mühseligen und Beladenen ergreifen, denen schleudern wir die Klage entgegen, daß sie die Ideale



Ihrer eigenen religiösen Lehre mit Füßen treten.

Aus der Idee der „Gottesfindung aller Menschen“ entflieht aber noch ein anderes christliches Gebot. Es lautet: Friede auf Erden! Wenn alle Menschen „Gottesfinder“ sind, dann ist jeder Krieg ein Bruderkrieg, jede Lötlung eines Feindes ein Brudermord.

Aber was sehen wir auch da wieder? Das Gegenteil von dem, was jene ideale sittlich-religiöse Theorie fordert, wird in der Praxis geübt. Auf dem Wege, den das Christentum von der Religion einer verfolgten Sekte armer Leute zur Staatsreligion, zur Religion der römischen Kaiser und ihrer Kriegsknechte durchmachte, verflüchtigte sich seine Friedensethik völlig.

Während die Erfolge in der Verbreitung der Bibel und der christlichen Glaubenslehre unter den „heidnischen“ Völkern relativ nur sehr gering sind, erleben die „christlichen Völker“ den Triumph, daß die Bekenner des Islam, des Buddhismus und der Brahma religion, die Anhänger Zoroasters, Konfuzius und sonstiger Religionsstifter, ja die Anhänger der primitivsten Heidentümlichkeiten und Götzen, willig und voll Bewunderung sich die Errungenschaften der „christlichen“ Kriegskunst und Kriegskunst zu eigen zu machen suchen.

Die Kommunisten, die bei den letzten Gemeindevahlen noch mit einer eigenen Liste auftraten und mit 48 Stimmen ein Mandat erreichten, brachten diesmal eine Liste überhaupt nicht mehr ein. Sie sind also in der Gemeindestube nicht mehr vertreten und die proletarische Einheitsfront ist in diesem Ort zur praktischen Wirklichkeit geworden.

Aber auch auf diesem Gebiete ist nun ein Neues in die menschheitliche Entwicklungsgeschichte eingetreten. Der Teil der Menschheit, der die größten und schwersten Opfer bei allen Kriegen zu tragen hat, beginnt sich gegen diese Methode der Austragung von Interessenkonflikten und Machtansprüchen aufzulehnen.

ten im eigenen Lande immer klarer bewußt. Und sie werden sich immer klarer ihrer obliegenden Macht bewußt, gegenüber interessierten Kreisen.

Diese obliegende Macht beruht nicht nur auf der gewaltigen Mehrheit derer, denen in jedem Krieg, einerlei, ob das eigene Land siegt oder unterliegt, nur Opfer und Leiden zufallen, gegenüber denen, die die Ehren- und Selbstgeschäfte dabei machen. Sie beruht vor allem auch auf der Tatsache, daß der breite Grundstock der Friedensinteressenten, zugleich die Bevölkerungsschicht umfaßt, die den ganzen modernen Kriegsa-pparat, das Rüstzeug für Wasser, Luft und Land, Munition, Transportapparat usw. herstellt, ergänzt, und im Gange hält.

Die industrielle Arbeiterschaft bildet die zielbewußte Pioniertruppe der Weltfriedensarmee, die heute

schon nach vielen Millionen zählt in allen Ländern und die eifrig am Werk ist, neue Millionen Köpfe und Herzen der alten Kriegs-ideologie abspenstig zu machen und für das hohe Ideal eines dauernd gesicherten Friedens zu gewinnen.

Dieses immer noch starke Bollwerk der nationalstiftlichen Kriegshetze abzutragen, diesen immer noch beträchtlichen und gefährlichen Bestand von „Unverstand der Massen“ mehr und mehr zum Hinschwinden zu bringen — das ist die große Aufgabe, die unserer Märfierer ihren tiefsten Sinn, ihre höchste Weihe gibt.

An ihr mit unermüdblicher Hingabe mitzuarbeiten sei das Gelübnis jedes Einzelnen am heutigen Tage! Es ist der höchste Dienst, den wir unseren Kindern, den wir allen kommenden Geschlechtern, den wir der ganzen Menschheit leisten können!

Der sozialdemokratische Sieg in Hannsdorf.

Zu dem schönen Gemeindevahlerfolg unserer nordmährischen Genossen in Hannsdorf tragen wir noch nach, daß unsere Partei mit 751 Stimmen und 14 Mandaten aus dieser Wahl stärker hervortrat, als alle anderen deutschen Parteien zusammen genommen.

Table with 4 columns: Party Name, 1921, 1925, 1929. Rows include Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Bund der Landwirte, and others.

Die Kommunisten, die bei den letzten Gemeindevahlen noch mit einer eigenen Liste auftraten und mit 48 Stimmen ein Mandat erreichten, brachten diesmal eine Liste überhaupt nicht mehr ein.

Mittelalterlicher Mittelstand.

In Aufsicht erscheint die volkswirtschaftliche Mittelstandszeitung „Gewerbe und Handel“, als Verlautbarungsorgan aller gewerblichen Genossenschaften, Pflanzverbände, sowie freien gewerblichen Organisationen der Handelskammerbezirke Reichenberg und Eger.

Deutsch-polnische Reibereien.

Warschau, 30. April. Die Ausschreitungen während und nach dem sonntägigen Gastspiel der polnischen Rattowitzer Oper in Opatowitz, wobei im Theater Stuhlgebunden geworfen und die Schauspieler auf dem Wege zum Bahnhof von einer Menge insultiert wurden, hat Repressalien gegen die deutsche Minorität in Rattowitz zur Folge gehabt.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Die polnische Regierung stellt Erhebungen an, um bei der deutschen Regierung intervenieren zu können.

Copyright by Weltlicher Verlag, Berlin, durch Transatlantisch Noble, Wien.

Aufrehr im Warenhaus.

Von Manfred Georg. 18

Roddenklich erhob er sich und begann seinen Rundgang, der ihn täglich durch ein anderes Stockwerk führte. Längere Zeit verweilte er in der Warenabteilung. Hier saßen in einem großen, erleuchteten Zeichenaal ungefähr dreißig junge Männer und Frauen über Zeichnungen gebückt, an Modellen bestelnd, vor Bücherstößen, und man hatte das Gefühl, die Gedanken, die hinter den dreißig Gehirnen wandten, rauschen zu hören.

Neulich war ein gewisser Junke bei Mr. Paul Schumann aufhaken. Er hatte durch das mechanische Auswechseln eines Hebels die Tätigkeit einer Stoffmaschine von 576 Einzelbewegungen auf 296 herabgedrückt.

schinen war vom Personalbureau hundertzwanzig Angestellten zum nächsten Ersten gekündigt worden. Einen der Gehindigten traf Viktor draußen in der Granitabteilung. Er gehörte zur Klasse dieser Abteilung, die eingezogen werden sollte.

„Was soll ich nun machen, Mister Brooker? Zehn Jahre lang habe ich drei Knöpfe gedrückt.“ Viktor wollte antworten. Doch der andere trat schon zurück. Das Gefühl für Logik war so stark in ihm, daß er von selbst hinzufügte: „Ich sehe es ja ein, Mister Brooker, daß Sie mich nicht mehr gebrauchen können.“

„Melden Sie sich im Personalbureau!“ sagte Viktor und schritt weiter. In der Restaurationshalle spielten zwei Kapellen. Ein ungeheures Geschmetter entludte den vielen, kleinen, geschminkten Mädchen der Besucherinnen. Die Eisernemaschinen in der Küche spien wie rasend eine Portion nach der anderen zu der Anrichte des Pöfettes hin. Viktor trat rasch durch eine Schranke, die die Speiseausgabe vom Restaurationsraum trennte.

„Was machen Sie da?“ Der Aufseher ließ den Mann fahren, gab ihm aber noch einen Stoß, daß er auf die Steinfliesen fiel. Jetzt sah Viktor, daß dem Mischhandeln braunfarbige Strahlen über das von Wasser triefende Gesicht liefen.

„Ein Schwindler, Mister Brooker, wieder einmal ein Schwindler!“ Viktor verstand nicht gleich. Der Aufseher deutet auf den Kopf des Mannes. „Sehen Sie doch, Mister Brooker, er hat sich das Haar braun gefärbt. Er ist ja schon fast weiß. Ueber vierzig und frist Ihr gutes Geld. Ich melde ihn sofort.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, nickte er Brooker zu, packte den Entscherten am Rockragen und schleppte ihn davon. Viktor blieb noch mehrere Sekunden auf der Stelle stehen. Er erinnerte sich der Mahnung Brookers: „Und wenn Sie Leute einstellen wollen, niemals solche über vierzig Jahre. Bei mir wird jedes Jahrzehnte die Personalliste an Hand der Geburtsliste ausgelöscht. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Erzählen Sie mir nichts. Gott hat die Menschen geschaffen, damit sie verbraucht werden, nicht damit sie herumtrudeln und anderen im Wege stehen. Wenn Sie ein Genie finden, können Sie es mir ja melden. Dann bin ich gern bereit, mit mir reden zu lassen.“

VIII.

Die große Segeljacht „Arkansas“, das beste Schiff der kanadischen Schnapsunternehmung Leslie u. Co., lief auf offenem Meer in der Höhe von Boston nach Süden. Sie hatte Rum und Schaumwein geladen. Außer dem Kapitän Erskine, einem alten, eisgrauen, bärtigen Erloch der Trampschiffahrt, waren zehn Negermatrosen an Bord, die Juanita selbst angeworben hatte.

ein verführerisches Fäulplätzchen. Boris sah neben ihr. Das Wasser furrte am Bug vorbei und sprühte einen Schaumperlentregen über Bord. Die Segel glänzten rötlich in der niedergehenden Sonne. Der Wind kam knatternd von hinten und warf das Fahrzeug in langen Stößen vorwärts. Die Luft roch frisch. Beim Tankgestank stürzte die zur Maskierung gehörende kolumbianische Flagge jette knallend am Mast.

Boris stand auf. „Herrlich!“ sagte er und schob mit den Knien die Bewegung der Jacht nach, um nicht hinzustürzen. „Ich habe gar nicht gewußt, daß man noch in dieser geordneten Welt, wo es für jedes Anpudden eines Laternenpfahles einen Paragraphen gibt, Seeräuber spielen kann.“

Er blühte errötet zu einem unförmigen Haufen, unter dessen Wachstuchhülle nicht mehr und nicht weniger als ein osthes Feßgeschick stand, durchaus geeignet, einen Postkutter zum Kopfsprung in die Tiefe zu bewegen.

„Ich gehe nicht wieder nach New York zurück. Das werd ich dir ewig danken, daß ich hier für dich auf Fahrt gehen konnte.“ Es war ganz dunkel geworden. Die Jacht entzündete keine Lichter.

„Sie fahren ganz sicher so, was?“ Erskine zog die Vorhänge der Kabine zu und knippte das Licht an. „Wir fahren ganz sicher. Heute geht es überhaupt glänzend. Als ob ein Kind einen Watterbausch über den Tisch pustet, so fliegen wir.“

Sie aßen. Boris konnte sich nicht satt sehen, wie Juanitas Zähne mahten. Dann gingen sie wieder an Deck. Die Segel waren fast festgestellt. Der Mond schien romantisch wie auf Postkarten. Mit einem Mal war er verschwunden. Erskine schlief. Ein Obermatrose vertat ihn. Er sah mit wiegendem Körper da und summt vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



### Gustav Landauer.

Jahr zehnjährigen Wiedertatze seiner Ermordung.

Just am 1. Mai 1919 fand die Tragikomödie der Münchener Räterepublik ihr hütiges Ende. Wodurch hatte diese sonderbare Staatsgründung diese Utopie einer sozialistischen Insel, jenseits und programmlos die Revolution zu verwirklichen gestrebt, zwischen Revolutionen und hitigen Debatten, schüchternen Versuchen der Umgestaltung und radikalen Aufstößen, sicher nicht als eine Keimzelle des Sozialismus, sicher nicht als wohlgeordnete Gemeinschaft, aber ohne allen Zweifel als eine höchst harmlose Staatsform existiert. Da brachen die Ordnungstruppen in München ein und ertränkten die Scheinbare Geschle einer proletarischen Revolution im Blute hundert Töter. Das Wüten der weißen Bestie in München bleibt, wie immer man zu der politischen Erscheinung der bayerischen Räterepublik stehen mag, auf ewig ein Kapitel menschlicher Schande.

Am 2. Mai holten Soldaten der Reaktion Gustav Landauer aus seiner Vorstadtwohnung. Im Bewußtsein seiner edelsten, rein menschlichen Absichten, seiner Unschuld — nicht vor dem Massengericht, aber vor dem eigenen Gewissen — seiner Pflicht auch, zur Jahre zu stehen, hatte Landauer das Annehmen der Mordt von sich gewiesen. Seit vielen Tagen hatte er an den Regierungsschleichen der Räte keinen Anteil mehr gehabt. Die laute Phrase und die brutale Seite der Volkswissenschaft, die mehr und mehr die Führung an sich rissen, ließ ihn, den Menschlichen, Liebevollen, zum Aufbau Verurteilten, bald ab. Warnung vor dem Bolschewismus und offene Kritik an den Moskauer Methoden Leuines und der übrigen Kommissare waren seine letzten Worte an die Räteregierung gewesen.

Den Schergen der Reaktion war es nicht um Schuld oder Verantwortung zu tun. Von blutdürstigen Massen, von brutalem Gefassen, der furchtbar blutdürstige die Opfer suchte, geschrieben, führten sie sich auf den Mann, der ihnen, den Soldaten als ein Feind, nur sich Verantwortlicher, den Schlächtern als ein fühlender Mensch, den Ungeheuren als ein Geistesiger, den vom Blute Verblendeten als ein Andersartiger verfaßt war. Sie schleppten ihn zur Kaserne und schlachteten ihn mit jener Bestialität, die man zu Unrecht tierisch nennt; denn nur Menschen sind hier fähig. Gustav Landauer wurde buchstäblich zertrütert und der „Gnadenstich“ eines Offizier-Mörders riß ihn durch die Dum-Dum-Wirkung des Geschosses das Herz aus der Brust.

Der tiefsten Geister einer wird zerstört, als Gustav Landauer diesen Opferstand fand. Wenige haben wie er das große Leid einer entmenschten, entglauberten, entweihten Welt gefühlt und denkend begriffen. In der Verneinung des Nihilismus, der sich bürgerliche Zivilisation nennt, kam Gustav Landauer zum Anarchismus. Freilich brachte auch der ihm Enttäuschung über Enttäuschung. Der freie Geist, nur dem eigenen Gewissen verantwortlich, widerstrebt der moralischen Egalisierung, der Organisation, der Politik. Er vermag sich soweit zu verweigern, daß er sein Leben aufhört, um einer Sache willen, die er solange er lebt, mit seinem Namen nicht bedenken möchte, aber er kann im Geistigen keinen Schritt von dem eigenen Wege weichen. In dem Verneiner Landauer herrschte jedoch auch der archaische Befehl, der schöpferische Geist und der trieb ihn, im Vergangenen die Wurzeln des Zukünftigen zu suchen. In Gotik und Musik, bei Bach und Shakespeare, bei den Monarchomachen des 16. Jahrhunderts und den revolutionären Bürgern des 18., bei Cambrana und Desmoulins, bei Meister Eckhart und bei Goethe war Landauer dabei, vor den Zeiten des Verfalls und darum wieder in den kommenden des Werdens. Er wurde ähnlich wie Karl Kraus, mit dem er vorübergehend in Verbindung trat und mit dem

er Vieles gemeinsam hat, ein Bewahrer der alten Werte, wenn man will, ein konserverativer Anarchist.

Die böllischen Handlanger und feigen Nachläufer des liberalen Fahren- und Pressesubstanz hoben mit dem sicheren Instinkt, der sie immer danebengreifen läßt, wenn sie völkische Verlage verwirklichen wollen, diesen Ständer einer unbürgerlichen und darum im ethischen Sinne „unmündlichen“, der freilich an keine Rasse gebundenen, aber der ihnen vorwiegend zuge-

Schriebenen Bürgermoral erscheinlichen, Weltanschauung, die aus den Tiefen vorgeitlichen jüdischen Prophetengeistes ebenso wie aus der germanischen Wutkraft und Leidenschaft schöpft, ermordet. Nicht darum aber soll er uns verbunden bleiben, sondern aus der tieferen Gemeinsamkeit der Gesinnung und Weltanschauung heraus, die wahrhaft Gesinnung und Weltanschauung eines großen Menschen, also eines großen Revolutionärs, waren!

## Reichenberg noch in kommunistischem Besitz?

„Die kommunistische Partei hat ihre Position behauptet...“

Die Kommunisten haben in Reichenberg seit den letzten Gemeindevahlen mehr als 100 Stimmen verloren, sie haben zwei von ihren sieben Mandaten eingebüßt. Wie kommentiert die kommunistische Presse diese Niederlage? Zunächst einmal schuldig sie. Obwohl das amtliche Pressebüro schon Montag vormittags das Wahlergebnis von Reichenberg meldete und die Montagsblätter es weitergaben, verriet das „Rudé Právo“ Montagabends mit keiner Silbe, daß in Reichenberg Wahlen stattgefunden hatten. Dienstag bringt es dann einen offiziellen Generalschichtsbericht des Politbüros.

Der „Vorwärts“, seit einigen Wochen im Besitz der richtigen Linie, durfte sich einen selbständigen Kommentar erlauben. Er stimmt ihn auf den altvertrauten Ton: Reichenberg noch in unserem Besitz... „Die Führung der Bourgeoisie und reformistischen Führer... hat sich als eine Fehlspekulation erwiesen... kommunistische Partei ihre Position behauptet...“

„... ist der Umstand, daß die Partei ihre Position behauptet hat, umso höher zu werten...“

Jwar haben sie, wie sie doch nicht wegzuleugnen vermögen, zwei Mandate und gegenüber den letzten Gemeindevahlen 700 Stimmen verloren, aber nur, weil — die Wahlzahl gestiegen ist. Die Sozialdemokratie hat trotz gestiegener Wahlzahl ein Mandat gewonnen. Das erklärt sich daraus, daß die Arbeiter in Reichenberg keine Wohnungen finden, weshalb der Wählerzuwachs den Kommunisten nicht zugute kommt. Aber die Sozialdemokratie? Das wird so erklärt:

„Der Stimmengewinn der Sozialdemokraten ist nicht auf wachsendes Vertrauen der Arbeiter zu den Reformisten zurückzuführen. Die sozialdemokratische Partei ist längst zu einer bürgerlichen Partei geworden. Je mehr sie mit der Bourgeoisie und ihren Organisationen und im gleichen Maße mit dem Staatsapparate verwahten, um so mehr wenden sich ihr auch jene Kleinbürgerlichen Schichten zu, die mit der Politik der bürgerlichen Parteien unzufrieden sind und immer mehr proletarisieren werden.“

Daß sich proletarisierte, Kleinbürgerliche Schichten, die mit der Politik der bürgerlichen Parteien unzufrieden sind, der Sozialdemokratie zuwenden, mag schon stimmen. Das war ja immer so. Auch die Arbeiter haben sich vor dreißig Jahren der Sozialdemokratie deshalb zugewendet, weil sie mit der Politik der bürgerlich-liberalen Parteien unzufrieden waren. Und im Jahre 1925 haben sich die Staatsbeamten den Kommunisten zugewandt, weil sie zu geringe Gehälter bekamen.

Aber nehmen wir an, die Sozialdemokratie hätte bürgerliche Stimmen gewonnen — obwohl doch das Bürgertum selbst drei Mandate gewonnen hat! — wohin sind denn dann die 700 kommunistischen Stimmen gekommen? Wenn die Kommunisten nicht an uns verloren haben, dann haben sie eben, was ihnen doch kein gutes Zeugnis ausstellt, an die Bürgerlichen verloren. Und

so ist es auch. Sie haben die Hälfte ihrer Stimmen an uns, die andere an das Bürgertum verloren. Nun hat freilich die Sozialdemokratie 1925 anderswo auch Stimmen an die Bourgeoisie verloren. Aber damals war es das Juristinnen der „Novembersozialisten“, der Sozialisten zu den Bürgerpartei. Die Kommunisten jedoch verlieren in einer Zeit verschärfter Klassenkämpfe, des proletarischen Aufstiegs, Proletariatswähler, alte Arbeiter, an die Bourgeoisie, weil die Arbeiter am Sozialismus verzweifeln, weil sie durch die Sozialisten in ihrem Klassenbewußtsein irre werden.

Im übrigen, das mit den Wohnungen und dem Wählerzuwachs ist natürlich Humbug. Die Kommunisten hätten auch bei gleichbleibender Wahlzahl mindestens ein Mandat verloren, denn sie haben eben Stimmen verloren. Und wenn sie seit 1925 keine verloren haben, während wir zur selben Zeit über 100 gewonnen, so zeigt das nur, daß sie unter dem jugendlichen Wählerzuwachs keine Gefolgschaft mehr haben, daß sie eine von der Jugend verlassene Partei sind. Sie werden auch kaum behaupten können, daß sie in Reichenberg wegen der Wohnungsnot die Hälfte der Stimmen verloren oder daß sie in Eger aus Wohnungsnot nicht kandidieren konnten. Bestehen bleibt, daß die kommunistische Partei, die 1920 unsere große Reichenberger Organisation inakt übernahm, Stück um Stück ihren Besitzstand verloren hat, so daß sie heute von uns wieder erreicht ist und nur noch 12 Prozent der Bevölkerung Reichenbergs hinter sich hat.

Unterstützung findet der „Vorwärts“ beim nationalsozialistischen „Tag“. Geheiltes Leid ist halbes Leid! Die Hakenkreuzler haben ein Mandat verloren und sind jetzt, während sie uns früher um zwei Mandate voraus waren, genau so stark wie wir. Darum schreibt Krebsens Blatt:

„Für die Sozialdemokraten ist der Wahlausgang eigentlich eine Blamage, denn sie hatten mit einem ungeheuren Propagandaapparat gearbeitet und machten sich Hoffnung, die Kommunisten vollständig zu schlagen. In Reichenberg haben die Hakenkreuzler aber scheinbar unheilbar abgewirtschaftet.“

Wirklich nur „scheinbar!“ (Deutsch können Wölfe die Sprache nicht.) Zusammenfassend also kann man sagen: Es gelang den Kommunisten und Hakenkreuzlern, drei Mandate zu verlieren und somit ihre Stellung siegreich zu behaupten. Die Sozialdemokraten, die ein Mandat und einige hundert Stimmen gewonnen haben, werden sich von dieser Niederlage kaum erholen. Schwarzweißrot Front!

Nach dieser Exkursion in die weitere Sphäre kommunistisch-hakenkreuzlerischer Operettenpolitik sei, um zum ersten Thema zurückzukehren, abschließend der „Freigeist“ zitiert, der u. a. schreibt:

„Was das Reichenberger Wahlergebnis mit den Gemeindevahlresultaten der letzten Zeit gemeinsam hat, das ist eine Kräfteverschiebung im proletarischen Lager, die durchgehende Stärkung der Sozialdemokratie auf Kosten des Bolschewismus. In dieser Beziehung können wir mit dem Ergeb-

nis voll aufzufrieden sein, welches bestätigt, daß die Sozialdemokratie auch auf dem Boden jener deutschböhmischen Stadt, von wo aus der bolschewistische Kruzug gegen sie eingeleitet wurde und wo sie verhältnismäßig organisatorisch und politisch am meisten gelitten hat, sich wieder als Massenpartei des arbeitenden Volkes durchsetzt. Es ist freilich ein mühevoller Sinaufarbeiten, das unsere Partei auf dem vom Bolschewismus zerrütteten und vergifteten Boden Nordböhmens in Kauf nehmen muß, um der Arbeiterklasse wieder eine wirksame politische und wirtschaftliche Interessenvertretung zu sichern. Das Schlagwort von dem Niedergang der Sozialdemokratie ist bereits endgültig erledigt. Man braucht nur die Wahlsiffern vom Sonntag mit denen der letzten Gemeindevahlen zu vergleichen, um zu erkennen, daß der demokratische Sozialismus doch die überlegene und unüberwindliche Kraft in der Arbeiterbewegung dieses Jahrhunderts darstellt. Vor fünf Jahren waren die Kommunisten in Reichenberg noch mehr als doppelt so stark als wir. Heute haben wir sie bis auf einige hundert Stimmen Vorsprung eingeholt. Beide Nationen zusammen gerechnet, stehen einander in der Gemeindevahlen 5 Sozialdemokraten und 5 Kommunisten gegenüber...“

Für die sozialdemokratische Partei werden die Gemeindevahlresultate, die sie in den letzten Wochen in Krápan, Poláun und Reichenberg verzeichnen konnte, ein Ansporn zu intensiver organisatorischer Arbeit sein. Der Wiederaufbau der Arbeiterbewegung vollzieht sich nicht in Wahlkämpfen, sondern in der täglichen Kleinarbeit, in dem lebensschaffenden Ringen um die Seele jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin. Die braven Pioniere der großen sozialdemokratischen Bewegung, die dieses mühevolle Werk im Reichenberger Gebiet zu vollbringen haben, schöpfen aus diesen Wahlergebnissen die Zuversicht, daß die Zukunft doch der großen Einheitspartei der Arbeiterklasse gehört. Mit der Sozialdemokratie steht oder fällt der Sozialismus. Diese Erkenntnis schmiedet die Willigen Arbeiter zu festen, unüberwindlichen Kampfformationen zusammen. Daß es auch im Reichenberger Gebiet mit unserer Bewegung sicher vorwärts geht, ist das beste Zeichen dafür, daß unser Weg der einzig gangbare ist. Unsere Linie geht nach aufwärts und deshalb gehört uns auch die Zukunft.“

In die Reichenberger Stadtwahl wurden folgende unserer Genossen gewählt: August Becker, Privatbeamter, Wenzel Biegel, Jugendführer der Staatsbahn, Eise Macoun, Privat, Ehrenfried Worbach, Kreissekretär.

### Weitere Erleichterung der Einwanderung nach USA?

Washington, 30. April. Ohne einen sogenannten Kalendertag abzuwarten, an dem die einfache Mehrheit entscheidet, unternahm Senator Rye heute im Einwanderungsausschuß des Bundes senats den Versuch, die Entscheidung über die Aufhebung der neuen auf Grund der Ursprungsklausel berechneten Einwanderungsquoten durch einen entsprechenden Antrag der Jurisdiktion des Einwanderungsausschusses zu entziehen. Zur Annahme des Antrages wäre Einstimmigkeit erforderlich gewesen. Senator Reed opponierte jedoch und behauptete, die Propaganda gegen die neuen Quoten würde lediglich von den „Bündelisch-Amerikanern“ und den Schiffahrtsgesellschaften betrieben. Senator Johnson, der Vorsitzende des Ausschusses, machte Reed darauf aufmerksam, daß auch Präsident Hoover Gegner der neuen Quoten sei. Reed erwiderte: Wenn Hoover die Bevölkerungsprobleme so genau studiert hätte, wie die Wirtschafts- und Agrarfragen, würde er auch für die Einführung der Ursprungsklausel eintreten.

Senator Blad-Alabama kündigte an, daß er eine Resolution einbringen werde, alle Einwanderung für die Dauer von zehn Jahren aufzuheben.

### Anton Dvořák.

Zum fünfundsanzigsten Todestag des tschechischen Meisters am 1. Mai 1929.

Unter den Meistern der verhältnismäßig jungen tschechischen Tonkunst vertritt Anton Dvořák in markanter Weise die klassizistische Richtung. Trotzdem kein tonkünstlerisches Schaffen in die Blütezeit der romantischen Epoche der Musik fällt. Während Fr. Smetana, der mit Dvořák bedeutendste tschechische Tonbildner, durch aus Musikromantiker und Programm-Musiker ist, liegt Dvořáks Stärke auf dem Gebiete der Kammermusik und Symphonie, in der er sich zur absolut-musikalischen, also programmlosen Richtung bekennt. Der Grund dieser Musikauffassung Dvořáks dürfte zum Teil in deutschen Einflüssen zu suchen sein, denen Dvořák durch die Hauptvertreter der deutschen absolut-musikalischen Richtung jener Zeit, des deutschen Tonbildners Johannes Brahms und des Wiener Kritikers Eduard Hanslick, ausgesetzt war. Denn diese beiden waren es ja, die Dvořáks großes musikalisches Talent eigentlich entdeckten und ihm in seinen künstlerischen Bestrebungen die lebhafteste Unterstützung zuteil werden ließen.

Anton Dvořák, der am 8. Dezember 1841 zu Mählfhausen bei Kráup als Sohn eines Gastwirts geboren wurde, war ursprünglich dem Handwerkerstande bestimmt; er sollte Fleischer werden. Aber die Musik hatte es ihm schon als Knabe angetan; der Violinunterricht bei seinem Schullehrer ging ihm über alles

andere. Sich ganz der Musik zu widmen, wurde sein fester Entschluß, den er als Sechszehnjähriger zur Ausführung brachte, indem er als Jüngling in das Prager Konservatorium eintrat. In dem Schülerverzeichnis dieser Anstalt ist er als Hörer der Orgelschule eingetragen, die er von 1857 bis 1859 frequentierte. Franz Karl Rísch, der Organis der Prager Nikolaikirche und damalige Direktor der eine selbständige Abteilung des Konservatoriums bildenden Orgelschule, war hier sein Lehrer. Doch scheint der Schüler Dvořák nicht eben bedeutend in seinen Talentäußerungen gewesen zu sein, weil in den Tätigkeitsberichten des Konservatoriums nirgends seiner Erwähnung getan wird. Nach Verlassen des Konservatoriums leitete er das Schicksal so vieler Musiker; als Orchesterdirigier und Organist freier er ein kümmerliches Dasein, das Musikhandwerk zum nötigen Lebensunterhalt betreibend, den Ruhm der klassischen Kunst vergeblich suchend. Auch seine im Jahre 1862 erfolgte Anstellung als Pratschist am Prager tschechischen Nationaltheater brachte ihm dem ersehnten Ziele kompositorischen Erfolges nicht näher. Erst das Jahr 1873 brachte die Wendung im künstlerischen Schicksale Dvořáks. Ein in diesem Jahre mit glänzendem Erfolge zur Aufführung gelangter Hymnus für Chor und Orchester lenkte die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf Dvořáks bedeutendes Kompositionstalent. Ein mehrjähriges Staatsstipendium ermöglichte es ihm endlich, seine Stellung als Orchesterdirigier aufzugeben und sich ganz der schaffenden Tonkunst zu widmen. Johannes Brahms, damals

wonangebend in der Musik Osterreichs, wird in dieser Zeit sein wohlwollender Protektor, der ihn auch musikalischerlich so stark beeinflusste, daß Dvořáks tonkünstlerisches Schaffen im Sinne Brahms' selbst eine der damaligen Musikromantik und den Musikgrundrissen Richard Wagners entgegengelegte Richtung nahm. Dvořáks musikalischerliches Verhältnis zu Brahms möge ein Brief illustrieren, der auch auf Dvořáks tonkünstlerisches Schaffen selbst ein bezeichnendes Licht wirft. Brahms schreibt an den tschechischen Meister:

„Geehrtester Herr! Ich bedauere ganz außerordentlich, bei Ihrer Anwesenheit hier verreiselt gewesen zu sein. Um so mehr, da ich großer Schreib- und Lust wegen von schriftlichem Verkehr nicht den geringsten Erfolg hoffen kann. So sage ich heute nur, daß die Beschäftigung mit Ihren Sachen Brahms bis sogar deren Korrektur selbst mir die größte Freude macht, daß ich aber auch viel darum gäbe, könnte ich mit Ihnen plaudern — kritisch — über einzelnes. Sie schreiben einigermaßen flüchtig. Wenn Sie jedoch die vielen fehlenden Kreuze, Bes., Auflösungszeichen nachtragen, so leben Sie auch vielleicht die Noten selbst, die Stimmführung usw. bisweilen etwas klarer an. Verzeihen Sie recht sehr, einem Manne wie Ihnen gegenüber in solchen Sachen ist es sehr anmaßend, solche Wünsche zu äußern! Die Widmung des Quartetts wurde ich als eine mir widerfahrte Ehre empfinden. Mir möchte recht praktisch erscheinen, wenn Sie gleich beide

mit bekannten Quartette gäben. Sollte Herr Simrod (der Berliner Verleger der Werke Brahms') nicht geneigt sein, so könnte ich ja sonst versuchen?“

Für heute nochmals besten Dank für die Mitteilung und herzlichsten Gruß Ihres sehr ergebenen

J. Brahms. (Dieser Brief ist der neuen „Musikgeschichte in Selbstzeugnissen“ von Prof. Hermann Unger entnommen.)

Brahms' und des bedeutenden Wiener Kritikers Hanslick Interesse an Dvořák trug nicht wenig dazu bei, den Kompositionsrühm des tschechischen Meisters offenzulegen zu verbreiten. Nicht nur, daß Dvořák durch Brahms' Vermittlung bei dessen Verleger Simrod in Berlin freundliche Aufnahme und eine Verlagsstätte für seine Werke fand, auch bedeutende Dirigenten nahmen sich nun Dvořáks und seiner Tonkunst an. Hans Bálou führte ihn im deutschen Konzertsaal ein, Hans Richter bringt ihn nach England und Amerika. Dort, in New York wird Dvořák auch im Jahre 1892 Direktor des Nationalkonservatoriums, lehrte aber nach drei Jahren bereits wieder nach Prag zurück, um hier, nun auch von den Tschechen endlich gebührend anerkannt, an demselben Konservatorium, dessen Schüler er war und an dem er schon früher vorübergehend als Lehrer gewirkt hatte, die Stelle des artistischen Direktors zu übernehmen. Dvořáks erste Anstellung am Prager Konservatorium datiert vom 1. Jänner 1891. Seine musikalpädagogische Bedeutung als Kompo-



# Tagesneuigkeiten.

## Geben Tote.

### Wer ist der Schuldige an der Explosionskatastrophe bei Pardubitz?

Ist schon die Montag erfolgte Explosionskatastrophe in der Sprengstofffabrik in Semtin bei Pardubitz, bei der es nicht weniger als fünf Tote und 15 Verletzte gegeben hat, grausig genug, ruft schon diese Tatsache in jedem Menschen Entsetzen hervor, so wird der furchtbare Eindruck noch dadurch gesteigert, daß erst am Freitag in derselben Fabrik eine ähnliche Katastrophe vorgekommen ist, bei der es ebenfalls zwei Tote und zwei Verwundete gegeben hat. Die Sache ist dadurch nicht abgetan, daß der Präsident der tschechoslowakischen Explosivstoff A. G. Ingenieur O. K. Kvasil in der Generalversammlung dieser Gesellschaft den beiden am Freitag verunglückten Arbeitern einen Nachruf gehalten hat, und es ist durchaus kein Trost, wenn der Bericht über diese Generalversammlung, den wir dem „Prager Tagblatt“ entnehmen, mit den Worten schließt: „Der Materialschaden ist gering“. Denn daß innerhalb von drei Tagen zwei derartige Unglücksfälle in ein und derselben Fabrik passieren, daß innerhalb dreimal 24 Stunden sieben Arbeiter in einem Unternehmen getötet werden, weist daraufhin, daß diese beiden Unglücksfälle nicht auf einen Zufall zurückgeführt werden können, sondern daß es in dem Unternehmen an der nötigen Vorsicht mangelt. Dieser Mangel ist aber im höchsten Grade strafbar, denn er hat den Tod von sieben Arbeitern zur Folge gehabt und dieser Tod erfordert Sühne. Die Verantwortlichkeit wird es nicht ertragen, wenn nicht eine strenge Untersuchung eingeleitet werden wird.

Man muß dies um so mehr verlangen, als es sich hier um ein Unternehmen handelt, das unter militärischer Aufsicht steht. Man muß das Militärarrest fragen, daß es diese Aufsicht verantwortungsbewußt ausübt hat? Wie ist es denn mit dieser Aufsicht durch die Militärbehörden beschaffen, wenn innerhalb einer so kurzen Zeit zwei so furchtbare Unglücksfälle geschehen sind? Wenn am Freitag zwei Arbeiter getötet wurden, so hätte doch das Ministerium für nationale Verteidigung sich um die Ursache dieser Katastrophe kümmern und ungefaßt alle Vorsichtsmaßnahmen treffen müssen! Das ist nicht geschehen und man kann daher mit vollem Recht das Ministerium für nationale Verteidigung zur Verantwortung ziehen.

Es geht nicht an, daß man hierzulande mit dem Arbeiterleben so hasardiert, wie es in der Semtiner Fabrik geschehen ist. Und es ist die ganze Angelegenheit ein Beweis mehr dafür, wie sehr das Rüstungswesen, das trotz aller Abrüstungskonferenzen herrscht und von dem auch unsere militärischen Kreise ergriffen sind, Woche um Woche seine Opfer fordert. Dieser Krieg im Frieden, bei dem die Arbeiter die Leidtragenden sind, wird die Arbeiterschaft veranlassen, heute am 1. Mai noch lauter als sonst, gegen den Krieg und die Rüstungen aufzutreten.

## Bombenattentat auf eine französische Zeitung.

Paris, 30. April. (Eig. Draht.) Auf die italienische Zeitung „L'Unita“ in Tunis wurde, wie von dort berichtet wird, in der vergangenen Nacht ein Bombenanschlag verübt. Eine offenbar von Antifaschisten vor dem Gebäude der Zeitung aufgestellte Höllenmaschine richtete durch ihre Explosion große Zerstörungen besonders im Erdgeschos an. Menschenleben fielen dem Mord nicht zum Opfer. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

fraktionslos trat gleich in diesem ersten Lehrjahre überzeugend hervor. In einem am 18. Mai 1891 abgehaltenen öffentlichen Schülerabend des Konservatoriums stellten sich zum erstenmal in Dreifacher, Kammermusik- und Solo-Kompositionen Schüler Dvorák mit eigenen Werken vor, die Dvorák erfolgreiche Lehrmethode offenbart; Oscar Nedbal und Josef Sul, zwei der bedeutendsten gegenwärtigen tschechischen Komponisten, waren unter den an diesem Abend debütierenden Schülern Dvorák. Die Stellung als künstlerischer Direktor des Prager Konservatoriums bekleidete Dvorák bis zu seinem am 1. Mai 1904 erfolgten Tode bei. Am 5. Mai um 3 Uhr nachmittags fand unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung Prags aus der Salvatorkirche das feierliche Begräbnis Dvorák auf dem Vysehrad Friedhof statt.

Das künstlerische Lebenswerk Anton Dvorák umfaßt Werke fast aller Gebiete der schaffenden Tonkunst. Zu nennen sind neun (9) Opern, unter denen „Der Bauer ein Schein“, „Jalobin“, „Der Teufel und die Käthe“ sowie die Märchenoper „Rusalka“ heute noch beliebte Repertoireoper der tschechischen Bühnen sind; vier klassische (programmlose) Symphonien, die symphonischen Dichtungen „Der Wassermann“, „Die Mittagsstunde“, „Das goldene Spinnrad“, „Die Waldtaube“ und „Das Heldenlied“; ein Oratorium „Die heilige Ludmilla“, ein „Stabat mater“, ein „Te Deum“, eine große Kantate „Die Gespensferbraut“; ein Psalm, mehrere Konzerte, Overtüren; je ein großes Konzert für Bioline und Cello mit Orchesterbegleitung; die bekannten „Slawischen Tänze“ (in der Bearbeitung für Klavier und für Orchester), drei slawische Rhapsodien, Orchestervariationen, eine Serenade; acht Streichquartette, ein Streich-Septett, ein Streichtrio, ein Streichquintett, ein Klavierquintett, ein Klavierquartett, zwei Klaviertrios; zahlreiche poetische Klavierstücke, Gesangsbüchlein („Länge aus Mähren“) und schließlich eine Reihe wunderbarer Lieder, unter denen die „Biblischen Gesänge“ an erster Stelle stehen.

Dvorák's Musik ist durch zwei Hauptmerkmale charakterisiert: Durch Ursprünglichkeit und blühenden Reichtum der melodischen Erfindung und durch Originalität und hinreichenden Schwung des Rhythmus. Beide Merkmale entspringen den nationalen und volkstümlichen Elementen, auf denen Dvorák's Musik aufgebaut ist und die ihn zu einem wirklichen nationalen Komponisten stempeln. Die nationale musikalische Haltung Dvorák's verleugnen auch seine rein formalistischen Werke nicht, in denen völyhmisch und thematisch der tschechische Volkston überall durchklingt. Dvorák's internationaler Ruhm gebührt dem Kammermusiker und Symphoniker, während gerade seine Opern, die seine Schmerzskinder waren, nicht über die engeren Grenzen seiner tschechischen Heimat drangen.

Als Mensch war Dvorák dem äußeren Weien nach rauh und barsch, wozu seine Schüler heute noch dies und das zu berichten wissen, wenn er sie etwa in der Kompositionsstunde mit dem Kopfe an die Tafel stieß, um sie auf grobe und seiner Meinung nach unverzeihliche Fehler aufmerksam zu machen; daß er aber gütigen Charakters war und ebenso viel Gemüt wie ein warmes Herz besaß, davon zeugen wohl am besten und beredtesten einige seiner tief empfundenen Lieder. Von der kindlichen Naivität, die

## Schredensszenen im Zirkus.

Im Hagenbeck-Zirkus in Grauden; stürzte während der Vorstellung ein Tiger gegen einen Dompteur. Nur mit großer Mühe und nach Abgabe mehrerer Schreckschüsse gelang es, den Dompteur von dem Tiger, der sich in sein Opfer verkrallt hatte, zu befreien. Der Dompteur erlitt schwere Verletzungen. Der Vorfall hatte unter dem Publikum eine große Panik hervorgerufen, während welcher zahlreiche Frauen in Ohnmacht fielen.

## Ziehung der 20. Klassenlotterie.

19. Ziehungstag.  
Som 30. April.

70.000 K:	53.361.
10.000 K:	130.732.
5000 K:	3223, 8063, 14.309, 28.834, 60.995, 68.133, 91.796, 92.261, 92.846, 94.592, 95.092, 106.505, 113.474, 123.961, 124.721, 139.975, 146.870, 163.105, 164.861, 174.290.
2000 K:	5822, 6500, 13.780, 18.986, 19.753, 19.939, 20.410, 22.590, 40.575, 42.175, 46.982, 51.086, 53.142, 53.538, 60.108, 62.420, 69.262, 75.232, 97.242, 111.046, 111.222, 115.797, 118.148, 129.946, 138.555, 145.492, 153.100, 155.883, 160.799, 165.549, 166.871, 179.943, 188.045, 188.300.
1000 K:	1110, 6472, 6586, 7738, 8002, 9448, 10.101, 10.127, 10.987, 12.539, 13.892, 15.083, 15.068, 18.436, 20.586, 21.834, 22.179, 23.695, 23.850, 28.201, 28.629, 32.199, 32.359, 32.729, 38.595, 39.288, 43.747, 43.991, 46.212, 46.862, 50.185, 54.238, 55.578, 55.670, 56.997, 59.037, 61.316, 71.725, 73.676, 75.985, 77.683, 79.984, 81.420, 84.415, 85.596, 85.688, 86.181, 89.676, 91.510, 96.516, 96.846, 98.107, 98.866, 99.671, 101.040, 101.889, 101.909, 102.973, 103.613, 109.798, 110.716, 113.941, 115.269, 116.425, 121.136, 123.212, 123.600, 125.771, 137.980, 138.623, 139.664, 144.521, 147.113, 150.132, 153.805, 154.514, 156.615, 157.889, 158.479, 161.163, 164.248, 164.851, 170.632, 171.882, 175.997, 177.143, 177.410, 180.807, 181.094, 182.726, 184.643, 185.529, 186.682.

## Neue Suche nach der „Italia.“

Rom, 30. April. Die Blätter berichten, daß in 14 Tagen die neue italienische Nordlandexpedition zur Suche nach den Vermissten des Luftschiffes „Italia“ abgehen wird, die seinerzeit mit der Ballonhülle abgetrieben wurden. Die neue Expedition wird sich des norwegischen Walfischdampfers „Seimen“ bedienen, der Proviant für 12 Monate an Bord führen wird. An der Spitze der Expedition steht Ing. Gianni Alberti, der schon die erste Hülsexpedition mitgemacht hatte.

**Erfolgreiche Werbestellung.** Ueber das Ergebnis des ersten Werbestellungstages für den „Freigeist“ berichtet dieser: Bis jetzt wurden gewonnen: In Reichenberg 72, Ködlich 33, Ober-Rosenhal 18, Dörfel 16, Niederbanchen 9, Kupperdorf 8, Reipaulsdorf 6, Oberbanchen 6, Kruppendorf, Johannesthal, Rosenhal I und Franzendorf je 5, Worchentien, Dessendorf und Schlag je 8, Abrechtshof, Pelau, Wiesenthal und Gablonz je 7, Marienberg, Tiefenbach und Schumburg a. D. je 5, Friedland 30, Hermsdorf 8, Reustadt und Bullendorf je 6, Grottau 25, Krupau 23. Da uns einige Malorganisationen den Gewinn am ersten Sonntag noch nicht überbrachten und wir warten wollen, bis das Ergebnis des zweiten Sonntags feststeht, so ist in der nächsten Woche noch auf weitere glänzende Resultate zu hoffen.

**Eine entsetzliche Familientragödie** hat sich Samstag im Müglitz zugetragen. Der 12jährige Freiseer Benzel Klina hat durch Revolver-schüsse seine 18jährige Tochter Angela und seinen 15jährigen Sohn Mischa

schwer verletzt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Klina, der Vater von drei Kindern ist, lebte in der letzten Zeit mit seiner Gattin in schlechter Ehe. Er warf ihr vor, daß sie ihn betrüge, und verdächtigte sie, daß er nicht der Vater der Kinder sei. Infolge der vielen Streitigkeiten ergab er sich in der letzten Zeit dem Trunk, wodurch sein Geschäft immer schlechter ging und die Familie in mäßiger Vermögensverhältnisse geriet. Samstag morgens kam es neuerlich zu einem heftigen Streit zwischen den Ehegatten. Plötzlich zog Klina einen Revolver aus der Tasche und begann wie wild um sich zu schießen. Seiner Frau und seiner zweiten Tochter gelang es, zu flüchten und sich in Sicherheit zu bringen. Die 18jährige Angela und der kleine Mischa wurden von Angela in den Kopf getroffen und sanken schwer verletzt zusammen. Klina sperrte sich dann im Zimmer ab und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Als die Gendarmen erschienen, feuerte er trotz seiner schweren Verletzung noch einige Schüsse gegen sie ab, traf jedoch zum Glück niemanden. Die Gendarmen, die gegen den Scherwerwurden keine Gewalt anwenden wollten, beruhigten ihn durch verständliche Worte, worauf Klina sich ohne Widerstand fortzuschaffen ließ. Er sowie seine beiden Kinder wurden in die Krankenanstalt gebracht. Ihr Zustand ist sehr bedenklich. Die Tat hat in Müglitz größte Aufregung hervorgerufen.

**Die Raube des verspotteten Zlotterers.** Nach einer Meldung aus Groß-Karvitz (Ungarn) hat dort ein Bauer, der wegen Zlotterus die Zehlscheibe des Gespötes der Kinder auf der Straße war, einem zwölfjährigen Schulknaben mit dem Messer gesteckt und ihm die Kehle durchschnitten. Der Mann wurde verhaftet.

**Eine sechsköpfige Familie tödlich verunglückt.** Aus Elkon (Marland) wird gemeldet: Ein Automobil, in dem eine sechsköpfige Familie einen Ausflug unternahm, wurde von einem Eisenbahnzug erfasst und zertrümmert. Fünf der Passagen waren auf der Stelle tot, während das einzig überlebende Mitglied der Familie, ein Kind von achtzehn Monaten, schwer verletzt wurde.

**Ein Opersänger als Mörder.** Montag nachmittags erschien der 27jährige Opersänger und Pianist Schwarz in Berlin bei seinen Bekannten, wo er durch sein aufgeregtes Wesen auffiel. Bei seinem Fortgehen entdeckte man, daß Schwarz einen Revolver mitgenommen hatte. Als er daraufhin festgenommen wurde, gab er an, daß er Sonntag nachts ein junges Mädchen, das er vor längerer Zeit kennengelernt hatte, auf dessen Wunsch im Grunewald erschossen und die Leiche in einen See geworfen habe. Ihm selbst habe damals der Mut gefehlt, gleichfalls Selbstmord zu verüben, doch sei er nach langem Ueberlegen endlich fest geworden, auch in den Tod zu gehen. Zu diesem Zwecke habe er sich bei seinen Bekannten die Waffe angeeignet. Wie weit die Angaben des Schwarz auf Wahrheit beruhen, wird ein heute abgehaltener Vorkammertermin ergeben. Das Mädchen ist tatsächlich seit der angegebenen Zeit verschwunden.

**Eine Mutter erschießt ihr Kind und tötet sich selbst.** Dieser Tage hat in Braunau die 27jährige Anna Ringel ihren achtfährigen Sohn Paul in die Nähe des Schlafzimmers geführt, wo sie das Kind mit einem Pistolenschuß tötete. Der Knabe war sofort tot. Hierauf trank die Frau aus einer Flasche Lysol und verletzte sich innerlich schwer. Im Krankenhaus ist sie ihren Verletzungen erlegen.

**Mord bei Troppau?** Der Grundbesitzer und Kleinrentner Josef Altmann in Groß-Kunzendorf wurde tot unter einer großen schwarzen Steinplatte aufgefunden. Die Leiche lag blutüberströmt mit dem Gesicht nach unten. Ein selbstverschuldeter Unglücksfall kommt nicht in Betracht. Die Gendarmerie hat die Erhebungen

Dvorák wie auch so vielen anderen berühmten Männern eigen war, berichtet eine ergötzliche Geschichte, die Prof. Hermann Unger in seiner neuesten „Musikgeschichte in Selbstzeugnissen“ erzählt und die ich zum Beschluß hier mitteilen will.

„Der böhmische Meister hatte eine leidenschaftliche Liebe zum Eisenbahnwesen. Stundenlang trieb er sich auf den Bahnhöfen umher, um den Betrieb zu beobachten; er kannte alle einzelnen Lokomotiven und sonstige Fahrzeuge und hatte ein persönliches Verhältnis zu ihnen. Wenn er bei andern nicht dieselbe Teilnahme für seine Lieblinge fand, konnte er sehr böse werden. Einst machte der Bräutigam seiner Tochter (der tschechische Komponist Josef Sul) eine Reise nach Wien. Bei seiner Rückkehr fragte ihn Dvorák eifrig, mit welcher Lokomotive er gefahren wäre. Der junge Mann wußte es natürlich nicht, und Dvorák brummte ärgerlich: „Was hat denn die ganze Reise für einen Zweck gehabt?“ Bei der nächsten Fahrt des Schwiegersohnes hat seine Braut ihn inländisch, doch dem Vater den Gesallen zu tun und sich um des lieben Friedens willen die Nummer der Lokomotive zu merken. Der Verlobte versprach es, und als er bei der Heimkehr richtig wieder examinieren wurde, rief er mit einem Blick auf seine Handzettel, wo er die Nummer vorfand, vermerkt hatte, stolz: „Nummer 346!“ — „Was?“ rief Dvorák empört, „346? Du bist doch ein unverbesserlicher Trottel! 346 ist gar keine Lokomotive — das ist ja ein Tender!“

Edwin Janetschek.

## Bom Rundfunk.

### Empfehlenswerter aus dem Programm.

Donnerstag.

11.15 Schallplattenmusik, 12.30-13.30 (Sendung nach Bremen) Konzert, 16.30 Konzert, 17.45 Deutsche Preisliedwettbewerb, 17.55 Deutsche Sendung, 18.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 24.00 (Sendung nach Prag) Konzert.

Freitag.

11.15 Schallplattenmusik, 12.30-13.30 (Sendung nach Bremen) Konzert, 17.45 Deutsche Preisliedwettbewerb, 17.55 Deutsche Sendung, 18.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 19.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 20.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 21.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 22.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.15 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.30 (Sendung nach Prag) Konzert, 23.45 (Sendung nach Prag) Konzert, 24.00 (Sendung nach Prag) Konzert.

ausgenommen, die sich sehr schwierig gestalten, da die Unglücksstelle zahlreiche Fußgänger passierten und eine bestimmte Spur nicht festgestellt werden konnte. Werkwürdig ist die Tatsache, daß auf einem Posten am Hause des Toten unter einem flachen Stein ein Bierglas von 18 K und in der Nähe eine Brannweinfflasche gefunden wurde, deren Besizer noch nicht einwandfrei festgestellt werden konnte.

**Zu Währlich-Dyran** fand Dienstag die feierliche Grundsteinlegung für den neuen staatlichen Krankenhaus statt, das mit einem Kostenaufwand von 50 Millionen K erbaut werden soll. Zunächst wird der Pavillon für Gynäkologie und Geburtshilfe errichtet werden.

**Der geplünderte Cumberland-Schatz.** Die wegen der Ausplünderung der Cumberland-Schatzkammer des Herzogs von Cumberland Angeklagten, der Schloßbesitzer Deiters und der Jägermeister Birkholz, wurden vom Schöffengericht in Wels zu drei bzw. zwei Jahren schweren Gefängnisses verurteilt. Außerdem wurden sie verurteilt, dem Braunjägermeister Birkholz einen Betrag von 60.000 Schilling zu ersetzen.

**Hunderttausend Glühbirnen.** In der kommenden Woche wird der Berliner Lunapark wieder eröffnet werden. Zur Bedienung der Gäste sind 1200 Angeleitete verpflichtet worden. Das Gelände wurde auf 84.000 Quadratmeter vergrößert. Zur Erleuchtung des Lunaparks dienen 100.000 Glühbirnen.

**Ein „Chrenbrieftäger“** Der französische Botschafter Bailley nahm in Nancy an einem Fest der französischen Postgesellschaft teil. Er wurde dabei von den Postbeamten einstimmig zum „Chrenbrieftäger“ ernannt. Bailley hat vor kurzem zum ersten Male Flugpost von Indochina nach Frankreich befördert.

**Im Boot durchs Mittelmeer.** Der Berliner Kellner Hermann Hingepeter hat in seiner Freizeit ein Boot aus Nagel und Schrauben angefertigt. Die Arbeit nahm 6000 Stunden in Anspruch. Hingepeter beabsichtigt, in dem Boot demnächst eine Fahrt um Westeuropa ins Mitteländische Meer zu unternehmen.

**Schiffskatastrophe.** Der Dampfer „Biting“, der zwischen den Inseln des Philippinen-Archipels verkehrte, geriet zwischen den Inseln Massaba und Cebu in Brand. Eine Ladung Benzin explodierte. Von der Besatzung vermißt man siebzehn Mann. Es wird befürchtet, daß sie bei der Explosion ums Leben gekommen sind.

**Der Erfinder des Kinos.** Der erste kinematographische Apparat wurde von dem im Jahre 1855 in Bristol (England) geborenen Photographen William Green erfunden und im Juni des Jahres 1889 für die ganze Welt patentiert. Edison brachte bekanntlich sein Kinoskop (das übrigens aus dem Jahre 1894 eine Verlesung des Green'schen Patents darstellt) erst im Jahre 1892 heraus. Green, der im Jahre 1898 seinen ersten größeren Film in natürlichen Farben konstruierte, starb — nachdem er seine sämtlichen Patente für 200 Pfund Sterling verkauft hatte — als armer, von Nahrungsorgen geplagter Mann. Ein Verzicht auf seinen arbeitsreichen Leben auf dem ersten großen Kongress der englischen Filmfabrikanten in dem Augenblick ein Ende, als der Vorsitzende ihn das Wort erteilte. Erfinderschicksal.



# Mai-Erinnerungen.

Von Jakob Wigner, Bischofteinitz.

Genosse Jakob Wigner, der von 1890 anfangen, alle Maifeiern mitgemacht hat, sendet uns einen Artikel der Erinnerungen an frühere Maifeiern enthaltend. Der Artikel beginnt mit einer Schilderung der allerersten Maifeier 1890:

Märzluft wehte, als ich mein Koffer packte, denn das erste mal kannte man den „Verführer“ noch nicht, um mich in Ungarn umgesehen. So mancher Sturm überraschte mich am Wege, was ich aber am 1. Mai 1890 in der Gegend des Plattensees gesehen habe, werde ich nie im Leben vergessen. Es war ein herrlicher Tag, als ein Zug in eine Station einfuhr. Die Lokomotive war mit grünem Reisig und roten Fahnen geschmückt. Man stellte sich das heute in Sorbisch-Ungarn vor! Die Lokomotivführer vor 40 Jahren waren schon so von der Weisheit des Sozialismus überzeugt, daß sie ihre Maschinen am 1. Mai mit roten Fahnen schmückten.

Das Schöne des Jungbuchdruckers ist Deutschland, wo die vielen Bücher gedruckt werden, also ging es per pedes apostolorum über Wien, Prag, Pilsen, Budweis, Linz, Pottsdam, München, Ulm, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mainz, Straßburg, Bingen, Koblenz, Bonn, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Essen, Bochum, Dortmund, wo es Kondition gab, da ein neues sozialistisches Blatt herausgegeben wurde, deren Offizin eine frühere Scheune war. Wenn man 31 Tage zu Fuß geht, kann man Land und Leute kennen lernen, was die Aufgabe des jungen Genossen war. Und wie werden einem jungen Menschen die Augen politisch geöffnet, wenn er in einen Kreis gerät, deren Führer der alte 84-jährige Rechtsanwalt Tölsche war, ein persönlicher früherer Freund Ferdinand Lassalles, wenn Gen. Redakteur Lehmann, Gurschbach oder Dr. Franz Dieberich das Blatt schreiben, wenn Siebel Gen. Hans Bloch oder Emil Rosenow von der Partei den Auftrag bekamen, das Unternehmen zu leiten. Das waren Männer, überzeugte Parteigenossen, von denen man viel lernen konnte. Bismarcks Sozialistengesetz fiel zu jener Zeit und ein Aufsturm ging durch die Reihen der Arbeiterklasse.

Die Arbeitgeber waren erbitterte Feinde der Maifeier und in Preußen-Deutschland gab es viele Verhinderungen wegen des 1. Mai. Die Partei in Dortmund bog jedoch den 1. Mai 1891 feierlich ohne Aufmarsch. Wie der Troß den noch freier dursiehenden Menschen erfaßt und er seinen Weg weitergeht, so genierten die Maßregelungen nicht, denn so oft der deutsche Maulheld Willi II., der nach dem Weltkriege so unrühmlich endete, über die deutsche Sozialdemokratie schimpfte, so logten dies in Versammlungen unsere verstorbenen Genossen August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Paul Singer und es wurden bei jeder Wahl um zehntausende Stimmen mehr für die Sozialdemokratie abgegeben. Demnach war der frühere deutsche Kaiser der beste Agitator für die Partei.

Als der dänische Sozialistenmarsch zum Kongress komponiert war, deren Refrain wie folgt endet: „Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not, zu kämpfen für Freiheit und Brot!“ war die Maifeier, die in Oesterreich-Ungarn, Belgien, Italien und anderen Ländern schon früh liefte, auch in Deutschland 1892 eine ganz bedeutende. Die Fabrikanten ließen in Deutschland bei den früheren Maifeiern von den Maßregelungen ab, die Partei trieg in ihrer Stärke von Jahr zu Jahr, bis sie die Zehnmillionsstimmenspartei wurde.

Noch dreißigjährigem Aufenthalt in Dortmund führt mich der Weg zurück nach Budweis, um der Militärstellung Genüge zu leisten, aber noch

wenigen Wochen der Arbeitslosigkeit treibt es mich über Wien, Graz, Laibach, Triest, Görz nach Venedig und der Lombardei, von wo wir nach Bessafitrol und Deutschitrol bis Innsbruck kamen, um von dort in die heilige Stadt Brizen zurückgeschickt zu werden, weil es dort Kondition gab. Die Maifeier 1893 in Italien verbrocht zu haben, ist immerhin ein schönes Andenken, wenn man wußte, daß unser jetz im Exil lebende alte Genosse Turati die Partei in die Höhe führte. Wie freudig wurde der ungarische Genosse Kollege und Genosse von den italienischen Genossen empfangen, wenn er irgendwo um Platzum noch dem Verbandsstatut vorgesprochen hat. In der ganzen Lombardei, hauptsächlich in Mailand, wurde die Maifeier 1893 feierlich begangen.

Von dort ging es über das Buxtertal nach Villach, Kärnten, wo ich noch acht Tagen Fußwanderung ankam und Kondition annahm. Die Genossen Schamauer, Bierkopf (der kürzlich starb) und Eich waren damals Führer im Jahre 1893 und die Organisationen waren sehr gut ausgebaut für die damaligen Verhältnisse. Die Maifeier 1894 machte ich schon in Villach mit. Dort stießen wir mit einer Prozession zusammen und die Musik unseres herrlichen Zuges von 1500 Personen spielte das Arbeiterlied von Scheu am Ringplatz den Bürgern in die Ohren.

## Kleine Chronik.

**Rechtliche Kräfte im Mittelalter.** Schon im 14. Jahrhundert sind, wie neue Untersuchungen mittelalterlicher Urkunden durch Professor Douz von der Universität München zeigen, Frauen in Frankreich als Kräfte tätig gewesen. Die begabtesten damals dem gleichen Widerstand ihrer männlichen Kollegen, wie ihn die ersten Kämpfer der jüngsten Vergangenheit fanden. Man wollte sie unter keinen Umständen zur Praxis zulassen.

**Die Geburtenziffer in England** weist ein geringes Ansteigen auf. Die betrug 16,7 auf tausend Einwohner im Jahre 1923 gegenüber 16,6 im vorhergehenden Jahre. Die Sterblichkeit der gesamten Bevölkerung ging 1923 von 12,3 auf 11,7 zurück, so daß sich zusammen mit der steigenden Geburtenzahl ein Bevölkerungszuwachs von rund 200.000 Personen gegenüber etwa 170.000 im Jahre 1922 ergab. Die Säuglingssterblichkeit ging von 6,9 auf 6,5 Prozent zurück.

**Vom Listhof zum Raler.** In London wurde kürzlich eine Ausstellung von Miniaturgemälden des Ralers Finney eröffnet, der vor 35 Jahren als Junge in San Francisco Fahrstuhlführer war. Er ist heute ein Meister auf dem zuerst wenig gepflegten Gebiet der Miniaturmalerei. „Mein Selbstbildnis“, erklärte er den Londoner Berichterstattern, „entdeckte ich, als ich in das Bureau eines Architekten eingetreten war. Aber zur Kunst bin ich erst auf einem weiten Umwege gekommen. 18 Monate fuhr ich als Matrose auf See, war dann in zwei Jahren in San Francisco Listhof, eine Zeitlang habe ich auch als Anwalt auf einer kalifornischen Farm gearbeitet. Nach England zurückgekehrt, war ich in einem Ledergeschäft beschäftigt. Ich benötigte meine Freizeit, um in der Kunstschule zu studieren. Ich wählte zum Spezialgebiet die Miniaturmalerei, in der ich mich nach meiner Rückkehr nach New York als Gehilfe in einem fotografischen Atelier weiter ausbildete. Das Schicksal kam mir dabei zu Hilfe, indem ich Gelegenheit erhielt, die wundervolle Sammlung von Miniaturen des verstorbenen Pierpont Morgan zu kopieren, was für die Ausbildung meiner Technik von hohem Wert wurde.“

## Von längst vergangenen Maifeiern

I. Im Jahre 1889 hatte die Arbeiter-Internationale beschlossen, den 1. Mai alljährlich als Weltfeiertag aller arbeitenden Menschen zu feiern. Dieser Beschluß fand besonders in der Industriearbeiterschaft begeisterten Widerhall und es wurde eine ungeheure Agitation entfaltet, um diesen Tag würdig zu feiern.

Die Arbeiterchaft des Pilsener Kohlenbeckens feierte den 1. Mai 1890 in dem damals noch den Rang eines Dorfes einnehmenden Industriestandort Rürschan.

An diesem vom Wetter begünstigten Tage kamen schon zeitlich früh, mitunter stundenweit her, mehrere tausend Arbeiter — größtenteils Bergleute — anmarschiert und nahmen am Dorfplatz Aufstellung. Die Musikkapellen — deren es mehrere gab — spielten fleißig das „Lied der Arbeit“ und das „Lied vom 1. Mai“. Sodann hielten Redner in tschechischer und deutscher Sprache Festreden, die von der ungeheuren Begeisterung, die die Massen der Arbeiter ergriffen hatten, zeugten. Nachher fand ein Umzug durch den langgestreckten Ort statt, worauf die Jüge in ihre Heimatsorte zurückkehrten und dort den Tag mit geselligen Unterhaltungen beendeten.

Die Bevölkerung war so stark beeinflusst von der allgemeinen Begeisterung, daß alle Arbeit ruhte; auch die Gewerbetreibenden und Bauern feierten, freilich viele aus Furcht vor der geschlossenen Einheitsfront der Arbeiterchaft. Von dem großen Lärm einer solchen Industriegend war nichts zu hören, nur die Wasserhebenmaschinen der Schächte leuchten.

Der gute Staat hatte nicht nur den Bezirks-hauptmann von Mies mit viel Gendarmen,

sondern auch Dragoner aus St. a b und Infanterie aus Pilsen herangezogen, doch bot sich nicht der geringste Anlaß zum Einschreiten; die für die Ordnung bürgenden Genossen hielten musterhafte Disziplin. So endete diese erste Maifeier in Rürschan mit einem großen Erfolg.

Obwar ich damals noch ein Knabe war, hat sich mir dieser von Einigkeit und Kraft strotzende Aufmarsch der Arbeiterchaft unauslöschlich im Gedächtnisse eingepreßt. Ich habe nie mehr eine so einheitsliche, begeisternde und mitreißende Rundgebung der Arbeiterchaft gesehen!

II. Drei Wochen später. Durch diese ungeheure, die Kraft der einheitslichen Massen aufziehende Maifeier war das Machtbewußtsein der Grubenarbeiter gewaltig gewachsen. Sie beschloßen daher in den Streik zu treten, um die wünschenswerte Schachtarbeit herabzudrücken und den Lohn zu erhöhen. Am 19. Mai wurde alles stillgelegt und die Kesselfeuer ausgelöscht. Am 20. Mai 1890 früh zogen die Bergleute zur Pantrazsche, um sich ihr Geld (die Marken) zu holen. Dortselbst war eine Abteilung des tagvorher eingetroffenen 73. Infanterieregiments unter Kommando eines Leutnants Budiner aufgestellt.

Wer das Schießen befohlen hat, wurde nicht recht klar. Die Folgen der abgegebenen vier Gewehrshotschen war schrecklich; dreizehn Tote und über vierzig Verwundete waren die Opfer. Ferner wurden viele, viele, denen die Anwesenheit auf der Pantrazsche nachgewiesen wurde, später mit monate- und jahrelangen Kerkerstrafen belegt.

Dieser fürchterliche Rückschlag auf die der ersten Maifeier folgende Begeisterung wirkte jahrelang nach. Ueber viele Familien brachen Elend, Not, Maßregelungen, Rüdigungen usw.

Das ganze Komitee fiel wegen des Zusammenstoßes mit den Schwarzen beim Kreisgericht in Klagenfurt hinein und jeder von uns mußte acht Tage im Gefängnis brummen für diese Katastrophe.

Die Maifeier 1895 erlebte ich bei noch größerer Teilnahme auch in Villach, bevor ich nach Klagenfurt zog, da ich in Villach als Vertrauensmann der Buchdrucker zweimal gemäßregelt wurde.

Die Maifeier 1896 mußte ich schon in dem herrlichen Winkel Westböhmens, in der früheren Bischofsstadt Bischofteinitz, verbringen, da ich von Klagenfurt vor 33 Jahren dorthin übersiedelte. 1898 oder 1899 machte ich eine gewaltige Maifeier in Pilsen in der Hölle mit. Von Wien kam als erster Redner Genosse Franz Schubmeier. Wir holten ihn mit den tschechischen Genossen vom Bahnhof ab. Vor der Versammlung sind ihm die künstlichen Jähne gebrochen und er logte zu mir: „Wigner, Du mußt mir heute ausbleiben, wenn ich meine Jähne im Hotel Walded mit bis zur Versammlung firt hab!“ Und so war es. Als erster Redner sprach unser unvergesslicher Freund Franz, als zweiter Redner Gen. Habrman tschechisch, als dritter meine Bekanntschaft und als vierter wieder tschechisch Gen. Pl. Die Stunden mit unserem Freunde Schubmeier waren freudige.

Die 40 Jahre Maifeier, die ich erlebe, werden mir ein Andenken sein und darum rufe ich allen Genossen zu: „Hoch der 1. Mai und hoch die Internationale!“

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

### Kampf in der Länderbank.

Von einem Bankbeamten wird uns geschrieben:

Seit jeder war es das Bestreben des Direktors der Prager Länderbank, Alois Hecht, als Individualität im Kreise seiner Berufskollegen, der übrigen Bankdirektoren, besonders gewertet zu werden. Das ist ein Vorzug, gegen den vielleicht nichts einzuwenden wäre, müßten die Angestellten der Länderbank unter diesem Ehrgeize ihres führenden Direktors nicht leiden. Hatte Herr Hecht einen Großteil seiner Reputation der „unentwegten“ Haltung zu verdanken, die er bei früheren Verhandlungen über die Regelung der Angestelltenfragen eingenommen hatte, sieht es jetzt so aus, als ob er mit einem Sprünge das nachholen wollte, was ihm noch gefehlt hat.

Man überlege: Vor Ostern wurden vom Bankverbande die Verhandlungen in die einzelnen Institute verlegt. Nun sei der richtige Moment gekommen, dachte sich Herr Hecht. Verhandeln? — ja, warum denn und wozu! Die Länderbank gibt, was ich beschließe und damit basta! Mit diesem glänzenden Einfall begab sich Herr Hecht in eine Direktorenversammlung, die diesen Standpunkt begründeterweise billigte. Und es wurde vereinbart, Ende April die Maigehalte schon nach dem neuen Ostro auszusahlen. Die Herren Selbstverbraucher waren darüber einig, daß man die Forderungen der Beamtenchaft ruhig mit Füßen treten könne und beschloßen irgendwelche „Maximalrichtlinien“. Direktor Hecht gab seinem treuen Trabanten, Herrn Fröhlich, Auftrag, die Maßbezüge bereits nach der neuen Methode auszusahlen, die darin besteht; daß ein Großteil der Angestellten als „definitive Regelung“ sogar weniger bekommen soll, als er faktisch im Vorjahre bezog, daß das Abancement wesentlich abgehaut und die Alimentszulagen noch weiter verkürzt werden sollen, usw.

Das geschah auch tatsächlich. Aber jetzt wun-

der sich Herr Hecht, daß er isoliert geblieben ist, daß die anderen Banken am 1. Mai keine gewaltige Regelung vornahmen, vielmehr die Absicht haben, mit ihren Beamtenvertretern in Verhandlungen einzutreten und daß auch das geplante „zweite Ostro“ der Banken — wie das erste ausfiel, ist bekannt — wohl nicht so ohne weiteres durchgeführt werden wird. Da aber für Herrn Hecht Hauptsache ist, „gradlinig“ vorzugehen, glaubt er, daß er nur dann die Individualität unter den Bankdirektoren bleiben wird, wenn er nicht nachgibt. Und so beginnt er unvernünftige Zeug zu machen, lehnt jedwede Verhandlungen ab und erklärt sogar, daß er den Vorschlag seiner Beamtenvertreter offiziell nicht zur Kenntnis nehmen kann, weil er auch im Namen der Gewerkschaft überreicht wurde (!)

Das alles geschieht in der Länderbank, einer der bestgestellten Großbanken, deren Aktien über Paris notieren, die verstreute Reserven in Hülle und Fülle hat, deren Bilanzergebnisse glänzend sind, in einem Institute in welchem es immer zu wenig Beamte gegeben hat, deren Leistung dadurch ganz außerordentlich sein mußte, in einem Institute, in welchem die führenden Direktoren Bezüge haben, die schwindelhaft hohe Ziffern erreichen, welche sogar die Einkünfte von leitenden Direktoren anderer, größerer Banken in Schatten stellen. Es ist daher kein Wunder, daß die Erbitterung der Beamtenchaft ihrem Höhepunkte zustrebt und daß wiederum einmal über Herrn Hecht und über die Länderbank auch in den nächsten Tagen mehr gesprochen werden wird, als ihm lieb ist.

### Länderbankdirektor Hecht unter dem Schutze der Polizei.

Gestern nachmittag fand im „Lidoch Dum“ eine Versammlung der Prager Bankbeamten statt. Der Gartenkaal war gefüllt und die Beamten protestierten mit aller Energie gegen das absolute Vorgehen des Direktors Hecht von der Länderbank. Bezeichnend war, daß der Zugang von der Hybernergasse, wo die Versammlung tagte, auf den Republikplatz, wo sich das Gebäude der Länderbank befindet, von Polizei besetzt war. Der Herr Direktor muß sich also gegen seine eigenen Beamten von der Polizei schützen lassen!

### Prager Produktbörse. (Offizieller Bericht vom 30. April.)

Auch an der heutigen Produktbörse war die Tendenz flau. Es besteht ein Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage; daneben bestimmt die verächtliche Lage an den Auslandsmärkten. Von Weizengetreide haben sowohl Weizen, als auch Roggen um 2 K im Preise nach. Nach Gerste bestand überhand keine Nachfrage, der Preis änderte sich ebenfalls um 2 K ab. Hafer verminderte sein Preisniveau ebenfalls nicht zu behaupten und verlor 1 bis 2 K. Die Rübsaat am Getreidemarkt blieb naturgemäß auf den Weizenmarkt nicht ohne Rückwirkung. Der Weizen ist ins Stocken geraten, die Preissteigerung neigt zur Mäßigung. Weizen- und Roggenmehl stellten sich um 2 K billiger. Futtermittel verlorsten zu Sechsen eine beträchtliche Summe, geben aber im Verlaufe ebenfalls nach. Raps- und Schrot verlorsten 2 K. Raps- und Weizenmehl bis 6 K. Somit wäre noch die Verbilligung von amerikanischem Weizen um 10 K und des Anstiebes des Weizenpreises um 20 K zu erwägen. — Es notierten in K: Roggenmehl böhm. 188—192, galder Weizen böhm. 176—178, 180—184, Roggen böhm. 162—164, Gerste Prima 170—172, mittlere Gerste 165—167, Futtergerste 140—145, Hafer böhm. 168—171, rannat. Futtermehl Keimförmig 156—157, Futtermehl La Plata, Testchen 164—165, in Böden, Testchen 161 bis 163, Weizenmehl 906—924, Weizenmehl OHH Doppelziffern 200—202, Weizenmehl O matt 264 bis 272, Nr. 1 242—252, Weizenmehl Nr. 1 200—208, Futtermehl Nr. 8 151—158, Roggenmehl O-I 238—242, I 238—242, II 188 bis 188, Roggenmehl 155—156 ungar. Grobmehl, Brauereimehl 200—205, amerik. Patentmehl, Testchen 325—330, Reis Burma II, Testchen 275—280, Mais 340—350, Groschen 250—270, Erbsen grün 260—290, gelb 240—270, Sikoria 375—425, Binsen 825—900, Weizen 240—250, Sommerweizen 240 bis 250, Naturroste 375—500, Kaffee plomb. 975—1175, Weisse 650—1150, Schokolade 1300 bis 1800, Dampfmehl 700—800, Weizenmehl 600—625, ital. plomb. Luzernmehl 1100—1200, franz. plomb. Luzernmehl 1525—1625, Raps 290—300, Seif 350 bis 380, böhm. Wahn, blau 630—650, Wahn übergrau 750—780, Weizenmehl 260—310, Rummel böhm. 650—670, holänd. 690—710, weiche Zweifelsaffolien, Verlobest. 44—48, Speisetroffeln gelbförmig, Verlobest. 51—56, Weizenmehl 124—126, Roggenmehl 124—126, „Seia“ Schrot 182—186, inländ. Rapsmehl 173—178, Weizenmehl 194—197, Arrachidenmehl 194—197, Industriemehl 135—138, Futtermehlmehl 130—133, Sen böhm., lauer, ungewrecht, Prag 107—115, süß, ungewrecht, Prag 122 bis 130, lauer, gewrecht, Prag 112—120, süß, gewrecht, Prag 127—135, Roggenstroh in Bündeln ungewrecht, Prag 65—67, Futtermehl, gewrecht, Prag 52—54, ungewrecht, Prag 52—54, amerik. Fein, Testchen 1200—1315, Eier für 1 Schod: frische böhm. und mehr, freo Prag Bahnst. 41, frische orig. slow. freo Prag Bahnst. 39, frische poln. nach Prob. 1 Rite 1440 St. freo süß. Grenzst. in Doll. 23.

**Genossen!**  
Ergreift bei jeder Gelegenheit eure  
**Parteiabzeichen!**

W. Kraus.



### Lohnpolitische Offensive gegen die Arbeiter.

In Sowjet-Russland!

„Hebung der Arbeitsleistung ohne Hebung des Lohnniveaus: das ist das gemeinsame Ziel, das die russische Gewerkschaftszentrale und der Oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion kürzlich in einem gemeinsamen Rundschreiben über die Neuregelung der Leistungsätze (Rundschreiben vom 8. April) proklamierten. Die eigentlichen Leiter der Trusts und Industriebetriebe sind indes bestrebt, dieses Ziel noch weitbin zu übertrumpfen und haben es verstanden, das erwähnte Rundschreiben im Sinne einer energischen Lohnpolitischen Offensive sehr geschickt gegen die Arbeiterschaft auszuspielen. Sie bemühen sich, die Leistungsätze allgemein in die Höhe zu schrauben mit dem sehr eindeutigen Ziel, die Wohnkosten nicht nur relativ — gemessen an den Gesamtkosten —, sondern auch absolut durch Kürzung der für Lohnzahlungen bestimmten Aufwendungen (Bescheidung des „Lohnfonds“) zu verringern. Diese arbeiterschaftsfeindliche Offensive der Wirtschaftler hat die Zentralinstanzen der Gewerkschaftsbewegung und der Industrieverwaltung gezwungen, ein neues Rundschreiben zu erlassen, in dem vor diesem Ueberreifer der Trust- und Betriebsleitungen gewarnt wird („Trud“ vom 17. April). Der gewerkschaftliche „Trud“ versteht dieses Rundschreiben mit einem Kommentar (Zeitartikel der Ausgabe vom 17. April), in dem das Gewerkschaftsblatt auf die Differenzen in den Lohnpolitischen Auffassungen hinweist:

„Die Überprüfung der Leistungsätze muß so vorgenommen werden, daß auf der Basis der geltenden Löhne eine höhere Produktivität der Arbeit erreicht wird. Diese Einstellung ist nicht nur ihrem Wesen nach richtig —, sie beruht auch auf dem genaueren Sinn der gemeinsamen Richtlinien der Zentralinstanzen der Industrieverwaltung und der Gewerkschaftsbewegung.

Die Wirtschaftler haben im Gegensatz hierzu eine andere Forderung in den Vordergrund gerückt: auf der Basis des gegenwärtigen Standes der Arbeitsproduktivität sollen Ersparnisse durch Bescheidung des Lohnfonds erzielt werden. Diese Forderung ist von Grund aus falsch. Sie hat aber das praktische Verhalten der Wirtschaftler bestimmt. Sie berechneten von vornherein die Ersparnisziffern, die durch Überprüfung der Leistungsätze und Lohnsätze für den betreffenden Trust durchgesetzt werden sollten, verrechneten dann im Umlageverfahren die Ersparnisziffer auf die einzelnen Betriebe und verlangten von den Gewerkschaften, daß auf dieser Grundlage Ergänzungsabkommen zu den Tarifverträgen abgeschlossen werden sollten.“

Den Wirtschaftslern ist es sogar schon in einer Reihe von Fällen gelungen, die Gewerkschaften zur Annahme ihrer Forderungen zu bewegen. Diese den amtlichen Richtlinien widersprechenden Vereinbarungen mühten jetzt — sollte man annehmen — zungen der Arbeiter revidiert werden. Doch das scheint das neue Rundschreiben, wenn auch in verschämter Verkaufslieferung, ab! Ja, es bleibt sogar dem Zentralorgan der Gewerkschaften vorbehalten, gegen eine solche Revision von Vereinbarungen, die es selbst bekräftigt, Stellung zu nehmen. Der „Trud“ schreibt:

„... einige Gewerkschaften haben bereits Ergänzungsabkommen abgeschlossen, in denen Zugeständnisse an die angeführten Forderungen der Wirtschaftler gemacht wurden. Jetzt wollen diese Gewerkschaften die bereits unterzeichneten Abmachungen einer Revision unterziehen. Das aber ist absolut falsch. Wir haben genug dagegen gekämpft und haben auch weiter genug dagegen zu kämpfen, daß die Wirtschaftler von ihnen unterschriebene Verträge und Abmachungen auf dem Papier zu lassen versuchen, als daß wir jetzt die Initiative darin ergreifen könnten. Abmachungen über den Arbeitsvertrag in einem neuen Papier zu verhandeln, den man bei dem ersten besten Fall zer-

reißen darf. Die Gewerkschaften tragen die Verantwortung für die von ihnen unterschriebenen Tarifverträge und Abmachungen. Unterschriebene Verträge und Abmachungen müssen durchgeführt werden.“

Diese formalistischen Ausführungen des offiziellen Gewerkschaftsorgans werden nicht verfehlen, die überreiferen Wirtschaftler zu ermuntern, in ihrem arbeiterschaftsfeindlichen Lohnpolitischen Feldzug mit Zähigkeit und Beharrlichkeit fortzuführen.

### Devisenkurse.

Brager Kurie am 30. April.

	1000	10000
100 holländische Gulden	1836,87	1800,87
100 Reichsmark	870,05	802,55
100 Belgas	493,77	470,77
100 Schweizer Franks	649,82	651,32
1 Pfund Sterling	169,72	164,39
100 Lire	176,60	177,40
1 Dollar	33,74	33,84
100 französische Franks	181,92	182,92
100 Dinar	59,25	59,50
100 Pengas	587,75	589,75
100 polnische Lotos	377,85	379,85
100 Estlimes	473,82	475,82

### Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

### Kunst und Wissen.

#### Waiseler-Festvorstellung im Neuen Deutschen Theater.

(„Das Rheingold“ von Richard Wagner.)

Vom Gesichtspunkte aus, daß sich für eine proletarische Feste, die sich wahrhaft an das Volk wendet und für dieses bestimmt ist, das Beste gerade gut genug ist, muß die Wahl des ersten Teilstückes von Richard Wagners grandioser „Rheingold“-Tetralogie als glücklich bezeichnet werden, weil dem Proletariat Gelegenheit gegeben wurde, die monumentale Bühnen-dramatische Kunst Wagners, wie sie im „Rheingold“-Drama der Nachwelt überliefert wurde, wenigstens teilweise kennen zu lernen. Das „Rheingold“ ist sogar in mancher Hinsicht einer der besten Teile des Gesamtzyklus; stilistisch ist es sicher am geschlossenen, im musikalischen Ausdruck am vielseitigsten. Und es leuchtet die Hoffnung — ist nur einmal der Anfang gemacht —, daß dem „Rheingold“ bei nächster Gelegenheit die „Walküre“ nachfolgt, später die beiden letzten Teile der „Rheingold“-Tetralogie, so daß man mit Stolz sich behaupten können, Wagners grandioseste Leistung dem Volke gegeben zu haben. Die Wahl des Wagner'schen „Rheingoldes“ war auch vom Standpunkte der reproduktiven Opernkunst unseres deutschen Theaters zu beurteilen, denn seine künstlerische Bedeutung und Ausführung ist seit je unübertrefflich. Sie war es auch diesmal, trotzdem gerade diese Festvorstellung für ein Dirigenten-Debit herhalten mußte. Josef Schwarz' prächtiger, imponierender Wotan, Adolf Fuchs' vorbildlich gelungen und darstellerisch akrobatischer Wodan, Frau Fische, Fel. Rohne und Fel. Sommer als Loge, Klobbe und erste Odinnen, Fel. Engel, Fel. Kramer und Frau Schwarz als schön abgestimmtes Rheintöchter-Tertett, Paul Götz als musterhaftester Schamfänger, folgendermaßen und verschwendungsvoller Loge. Hagen als Gott Donner, Anversen und Rektor als die beiden Nibel, — alle kennt man in ihrer zusammenstimmenden vorzüglichsten künstlerischen Entfaltung von früher her. Der Gastdirigent des Abends, Kapellmeister Franz Allex vom Stadttheater in Barmen-Elberfeld, der als Nachfolger Dr. Kollasch in Frage kam, ist ein höchst begabter Dirigent, der einen Gehör für unser Opernensemble bedeuten würde. Erstmalig, wie rasch er mit dem Orchester und den Sängern in Fühlung stand

### Hinter den Kulissen der New Yorker Verbrecherwelt.

Von Edo M. Vogel.

Die kürzlich in New York erfolgte Verurteilung des berühmten weiblichen Verbrecherhauptmanns, der „Chicago Mill“, zu acht Jahren Zuchthaus ruft von neuem das Interesse nach für jene junge Mädchen, das zwei Jahre lang die Seele einer der gefährlichsten Chicagoer Schmutzbanden gewesen ist. „Chicago Mill“ erfreute sich höchsten Ansehens in amerikanischen Verbrechertreihen, und das ist wohl auch der Grund, warum man sie in dem modernsten amerikanischen Gefängnis in Sing-Sing, jeder Rücksichtlosigkeit beraubt, über verhaftet hat.

Trotzdem die berüchtigte Verbrecherin nun schon einige Monate hinter Schloß und Riegel sitzt, hat sie doch in der amerikanischen Öffentlichkeit wieder von sich reden gemacht. Einem amerikanischen Journalisten gegenüber hat sie nämlich einige interessante Einzelheiten aus ihrem Leben berichtet, die geeignet sind, auch dem europäischen Beobachter einen Blick hinter die Kulissen des amerikanischen Verbrechertums tun zu lassen.

„Chicago Mills“ Bande bestand nach diesen Mitteilungen aus zehn Männern, die den Tod nicht fürchteten.

Sie hatten ihrer Anführerin unbegrenzte Treue geschworen und gehorhten blind allen ihren Befehlen. Trotzdem jedoch waren einige von ihnen geldgierig genug, um ihren Schwur zu vergessen, und häufig ist es vorgekommen, daß „Chicago Mill“

sich durch besondere Belohnungen ihr Stillschweigen erkaufen mußte. Zwei von ihren Komplizen, die bei ihrer letzten Unternehmung, welche, beiläufig gesagt, etwa 10.000 Dollar einbrachte, von der verfolgten Polizei leicht verwundet waren, verlangten 3.000, daß „Chicago Mill“ die 10.000 Dollar unter sie allein verteilen sollte. Als sie jedoch nur 100 Dollar erhielten, waren sie nicht zufrieden und ein verhängnisvolles Ereignis nahm damit seinen Anfang. Am anderen Tage fehlten die beiden Unzufriedenen bei dem üblichen Stillschweigen der Bande und an ihrer Stelle erschienen etwa 30 schwerverwaffnete Schulkollegen! Da „Chicago Mill“ jedoch rechtzeitig von einem Kupppler gewarnt worden war, gelang es ihr und der Bande, durch eine Hintertür des Palastes, in dem sie ihr Quartier aufgeschlagen hatten, zu entkommen. Doch auch über diese Fluchtmöglichkeit schienen die Polizeibeamten orientiert zu sein, denn die ganze Bande wurde bald eingeholt und verhaftet. Nur zwei Mitglieder entkamen: zwei der treuesten Anhänger „Chicago Mills“ namens Rohel und Palliser.

Eines Tages, als die berüchtigte Schmutzgeliebte und ihre Komplizen sich bereits in Gefängnis von Sing-Sing befanden, wurden zwei neue Gefangene gebracht: Rohel und Palliser, die nach ihrer Flucht von der Polizei den beiden Verurteilten nachgespürt, ihr Haus in Brand gesetzt und sie erwischt hatten. Man hatte sie jedoch dabei verhaftet und sie nach Sing-Sing gebracht. Die beiden Verbrecher, auf die der elektrische Stuhl wartete, waren zum Letzten entschlossen und jeden Tag war „Chicago Mill“ auf die Nachricht gefaßt, daß sie aus dem Gefängnis entwichen waren. Tatsächlich sollte sie sich nicht geirrt haben.

Seine Köstlichkeit, seine Kunst der Zweigerung im Dyonanischen ist beachtenswert. Daß er nie Aufwand mit Worten treibt und doch große Wirkungen erzielt, ist seine besondere Tugend. Die ebenfalls trefflichen wie gehaltvollen einleitenden Worte zur Festvorstellung sprach die Genossin Maria Deutsch; sie betonte vor allem die Stellung des Proletariats zur Kunst und zum Theater, im besonderen die Bedeutung Wagners als Revolutionär und Vorkämpfer des Freiheitsgedankens. Das ausverkaufte und in festlicher Stimmung der Aufführung folgende Haus bereitete dem Werke und den Ausführerenden zum Schluß begeisterte Beifallssturmgebungen, — alles ein Beweis der glücklichen Wahl des Werkes als Festvorstellung. E. J.

**Gymnast-Vorführung „Frauenfortschritt“.** Abt. für Erziehung: Freitag, den 3. Mai, 8 Uhr abends, Radloaf, Karten bei Weiser, Karodni, Porpes, Panfa und an der Abendkassa.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, den 1. Mai: Geschlossen. Donnerstag (168-1), 7 1/2 Uhr: „Schwanda, der Dudaßkajseifer“. Freitag (168-2), 7 Uhr: „Die singende Venus“. Samstag (167-3), 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Die Dreigroschenoper“; 7 1/2 Uhr (168-4):

### Sport \* Spiel \* Körperpflege

#### Sozialdemokratie und Arbeitersport.

Eine von R. Danneberg (Mitglied der S. P. O.) verfaßte und in der Wiener Volkshochschule im 44.-49. Tausend erschienene Broschüre „Der Vertrauensmann“ behandelt das Verhältnis der österreichischen Sozialdemokratie zum Arbeitersport. Es heißt darüber u. a. in der Broschüre:

„Das Proletariat zu organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen, es geistig und physisch leistungsfähig zu machen und zu erhalten, ist das eigentliche Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Österreich.“ Diese Höhe des alten Parteiprogramms lassen eigentlich schon die Stellungnahme der Partei zum Arbeitersport fest.

Als die Partei in ihren Ansätzen war, hat man naturgemäß den Fragen der körperlichen Erziehung nicht viel Augenmerk geschenkt. In den Nachkriegsjahren, als der Sportbewegung aber ungeahnte tausende Menschen zufließen und insbesondere innerhalb der sozialdemokratischen Partei sich auch körperlich betätigen wollten, wurden die Fragen des Arbeitersports für die sozialdemokratische Partei aktuell.

Das Ziel der körperlichen Erziehung setzt sich mit dem Programm unserer Partei: Körperlich und geistig leistungsfähige Menschen zu erziehen, die das Kulturwissen der Arbeiterklasse heben können und das Ziel der Arbeiterklasse zu verwirklichen imstande sind; schließlich aber auch Menschen heranzuziehen, die diszipliniert und wehrhaft genug sind, die Erzeugnisse der Arbeiterklasse zu verteidigen und sich allen Angriffen der Reaktion entgegenzustellen. Der Arbeitersport hat kein anderes Ziel. Er unterscheidet sich von dem bürgerlichen Sport aber auch noch dadurch, daß er nicht eingestellt ist auf reine Rekord- und Spitzenleistungen von Einzelpersonen, sondern, daß er eingestellt ist für Leistungen der Masse, und daß ihm diese höher stehen als jeder Rekord eines berühmten Sportlers. Der Arbeitersport hat sich die Aufgabe gestellt, schon die Kinder und Jugendlichen in einer gewissen sportlichen Disziplin zu erziehen. Die Arbeiterpartei, die der Volksgesundheit dient, die arbeitsfähigen Menschen in Licht, Luft und Sonne führt und den verderblichen Einflüssen des Alkohols und Lesters entzieht, leistet Erziehungsbildung für den Sozialismus. Alle Bedürfnisse der Arbeiterklasse müssen in ihren eigenen Reihen befriedigt werden können, daher ist

„Geld auf der Straße“. Dienstag (168-1), 7 Uhr: „Die singende Venus“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: „Julia“. Freitag: „Julia“. Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Sonntag, 3 Uhr: „A D S“; 7 1/2 Uhr: „Yvonne“. Montag, Bankbeamten: „Julia“.

### Aus der Partei.

#### Jugendbewegung.

**Sozialistische Jugend, Prag.** Mittwoch, den 1. Mai: Vorabends Teilnahme an der Demonstration, nachmittags Wanderung in die Saska (Treffpunkt: Endstation der Ier- oder Wier-Gelbstischen in Pevonob, 2 Uhr nachmittags). Zur Demonstration in Wanderkluft kommen! — Freitag, den 3. Mai letzte Probe für die Frühlingsfeier der tschechischen Genossen. Beginn 7 Uhr. Vorbereitung bis dahin auswendig lernen. — Samstag, den 4. Mai, nachmittags zweite Führung durch die Altstadt (Südkler Teil); Treffpunkt: Křišťáková Radhausuhr, halb 4 Uhr nachmittags. Abends Teilnahme an der Frühlingsfeier der tschechischen Jugendorganisation in Zizkov; Treffpunkt: 7 Uhr beim Kasseneingang des Wafarngesamtes.

von der Arbeitersportbewegung auch jeder Sportliebhaber, der sich mit den Zielen der Arbeiterklasse bereichern läßt, aufgenommen worden. Turnen und Sport in der Gemeinschaft als Massenbetrieb ist für unsere Bewegung naturgemäß geeigneter als der Einzelsport.

Daraus ergibt sich von selbst, daß die Vertrauenspersonen der sozialdemokratischen Partei die organisierte Arbeitersportbewegung unterstützen müssen. Vor allem kommt in Betracht, daß die Vertrauensleute der Partei einer Zusammenfassung der Arbeitersportbewegung förderlich sind. Nicht viele und keine Einzelvereine sind unseren Zielen dienlich, sondern geschlossene große Organisationen.

In den einzelnen Ortsstellen sollen die Vereine gemeinsam mit der Partei Ortsstellen gründen, um die Schlagfertigkeit der gesamten Arbeitersportler zu heben und um der Verbesserung in kleine unbekannte Vereine zu begreifen.

Die Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei müssen sich aber auch in den Gemeinden, in denen sie in der Verwaltung zu entscheiden oder mitzuentschieden haben, bewähren; sein. In den Fragen des Arbeitersports im allgemeinen, dem Arbeitersport aber im besonderen, Rechnung zu tragen. So wie für die geistige Erziehung des Kindes entsprechende Schulen vorhanden sein müssen, so müssen für die körperliche Erziehung in den Schulen nicht nur Turnplätze, sondern in den Gemeinden auch Spiel- und Sportplätze gebaut und eingerichtet werden.

Vor allem aber muß das Augenmerk darauf gerichtet werden, daß Mitglieder unserer Partei nicht Mitglieder in neutralen oder bürgerlichen Sportorganisationen sind, wo sie von der bürgerlichen Ideologie erfaßt und ihren Hoffnungen entfremdet werden.“

Eine rote Pfadfinderbewegung für die Arbeiterjugend führte der tschechische Arbeiterturnverband im Jahre 1920 ein. In den verflochtenen neun Jahren wurden 152 Pfadfindergruppen gegründet, welche über 4000 Mitglieder haben und eine selbständige Gruppe im Rahmen des Verbandes bilden. Aus den Berichten erfahren wir über die Bewegung, daß die Tätigkeit hauptsächlich in der Veranstaltung von Ausflügen, Camps, Pfadfindertreffen und Sommerlagern besteht und daß die Jugend im Sinne einer gesunden Lebensführung und des Sozialismus beeinflusst wird. Internationale Beziehungen werden mit den sozialistischen Pfadfindern in Böhmen, Österreich und Polen gepflegt.

**Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten**



**Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.**

Großbuch-, Zuckerei-, Stereotyp-, Buchbinder-, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Fagelleistung von 200.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127.943.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech, Chefredakteur: Wilhelm Rieckner.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß, Druck: Rosa M. G. für Zeitung- und Buchdruck, Wood für den Druck verantwortliche Otto Horta, 2700 Die Zeitungsverteilungsländer wurde von der Post- u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VI/27 am 14. Mai 1920 bewilligt.